
Nikolaus Wolf

**Konzeptionen einer historischen Synthese.
Die *Annales d'histoire économique et sociale* und
die *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*
im Vergleich**

Teil I*

Einführung

Die Perspektiven der Historiographie, ihre Fragestellungen und ihre Methoden haben sich immer wieder gewandelt. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Dynamik dieser Perspektivenwechsel von der fortschreitenden Institutionalisierung und Professionalisierung der Geschichtswissenschaft als Fachdisziplin bestimmt: die Besetzung von Lehrstühlen, die Organisation wissenschaftlicher Kongresse und nicht zuletzt die Herausgabe von Fachzeitschriften bestimmen bis heute über die jeweils herrschende Historiographie. Im folgenden möchte ich die Entstehung der polnischen *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*¹ (RDSiG, im weiteren *Roczniki*) im Vergleich zu den französischen *Annales d'histoire économique et sociale*² (AHES, im weiteren *Annales*) untersuchen. Es geht dabei um den Versuch, die Historiographie beider Zeitschriften und ihrer Gründungsherausgeber (Bloch und Febvre, Bujak und Rutkowski) in den Kontext der „Krise des Historismus“ und einer umfassenden Neuorientierung innerhalb der Geschichtsschreibung zu stellen. Zugleich wird damit die Beziehung zwischen diesen beiden Zeitschriften zum Gegenstand gemacht, auf die schon früh von verschiedenen Autoren – etwa von Georg G. Iggers oder mehrfach von Krzysztof Pomian – hingewiesen wurde. Sie wurde bisher allerdings nicht näher untersucht, vielleicht deshalb, weil den beiden Zeitschriften im Rückblick ein höchst unterschiedlicher Erfolg beschieden war. Während die *Annales* weltweite Beachtung fanden und zum Namensgeber eines historischen Paradigma erhoben wurden, sind die *Roczniki* bis heute weitgehend auf Polen beschränkt geblieben. Betrachtet man dagegen die ersten Jahre vor und nach Gründung der beiden Zeit-

* Der zweite Teil dieser Arbeit wird im nächsten Heft, 4 (2001), veröffentlicht.

1 Deutsch: Jahrbücher der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

2 Deutsch: Jahrbücher der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

schriften, entsteht ein differenzierteres Bild. Vor dem Hintergrund der „Krise des Historismus“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die eine Reihe von Bezugspunkte für eine solche vergleichende Perspektive liefern kann, möchte ich im folgenden die Entstehung der *Roczniki* und ihre institutionelle und inhaltliche Entwicklung darstellen. Die Entwicklung der *Annales* bleibt dabei immer im Blick, sie wird aber mit wenigen Ausnahmen – wie etwa einem Briefwechsel zwischen Marc Bloch und Jan Rutkowski – als bekannt vorausgesetzt.

1. Zur Neuorientierung der Historiographie in der „Krise des Historismus“

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts fand innerhalb der europäischen Geschichtswissenschaft eine Wissenschaftskonzeption Verbreitung, die häufig als „Historismus“ bezeichnet wird.³ Dieser umstrittene⁴ Begriff soll hier eine bestimmte historische Denkform bezeichnen, die zwar nie als faßbare „Schule“ auftrat,⁵ die sich aber indirekt in der Verbreitung von bestimmten historiographischen Positionen nachweisen (beziehungsweise konstruieren) läßt.⁶ Konstitutiv für den Historismus ist ein „Individualitätsprinzip“ (Rüsen), wonach jede historische Epoche als eine Einheit zu betrachten sei und jeder Kulturform ein eigener Wert, aber auch jedem Menschen eine individuelle Prägung zugestanden wird.⁷ Dies wurde allerdings eingebunden in die Vorstellung einer „überzeitlichen“ – und damit außerhalb des Historischen verorteten – Ordnung, die Ranke als „*innere Notwendigkeit*

3 Vgl. F. Jaeger/J. Rüsen, *Geschichte des Historismus: eine Einführung*, München 1992, S. 75-81; J. Rüsen, *Konfigurationen des Historismus: Studien zur deutschen Wissenschaftskultur*, Frankfurt a. M. 1993, S. 98-106.

4 Vgl. zur Begriffsgeschichte u.a. E. Rothacker, *Das Wort Historismus*, in: *Zeitschrift für deutsche Wort-Forschung*, Nr. 16 (1960), S. 3-6; G. Schrimpf, *Historismus*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 5, Freiburg 1996, S. 170f.; Rüsen (Anm. 3), S. 17-28.

5 Eines der wenigen Beispiele für eine explizite Positionierung des „Historismus“ bieten die Vorlesungen von 1857 von Johann Gustav Droysen: *Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. Historisch-kritische Ausgabe*, Bd. 1, Stuttgart 1977. Die zahlreichen Lehrbücher zu den Methoden historischer Forschung wie das Lehrbuch der historischen Methode von Bernheim (1889) waren nicht als theoretische Abhandlungen, sondern als praktische Orientierung gedacht; vgl. Jaeger/Rüsen (Anm. 3), S. 80.

6 Vgl. u.a. G. G. Iggers, *Historicism*, in: *Dictionary of the History of Ideas*, Bd. 2, New York 1973, S. 456-464, hier S. 456ff.; Rüsen (Anm. 3), S. 17ff.

7 Vgl. R. Bichler, *Das Diktum von der historischen Singularität und der Anspruch des historischen Vergleichs. Bemerkungen zum Thema Individuelles versus Allgemeines und zur langen Geschichte des deutschen Historikerstreits*, in: K. Acham u.a. (Hrsg.), *Teil und Ganzes*, München 1990, S. 169-193.

der *Aufeinanderfolge*“ verschiedener Epochen bezeichnete.⁸ Nach Droysen (und in Anlehnung an Hegel) wird dieser Zusammenhang von „Ideen“ hergestellt; allem voran sind es die „Idee des Staates“ und die „Idee der Freiheit“, in der die historische Entwicklung über die Epochen hinweg zu einem Sinn Ganzen integriert wird.⁹ Die Mehrzahl der deutschen, aber auch der französischen und polnischen Historiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts behandelten entsprechend dieser Konzeption die Staaten und ihre handelnden Akteure als das Allgemeine, von dem aus der historische Verlauf zu deuten sei.¹⁰ In diesem Sinn soll hier also der Historismus – trotz einer Relativierung durch das „Individualitätsprinzip“ – als Konzept einer „historischen Synthese“ gedeutet werden. Die Tragfähigkeit des Historismus für eine historische Synthese hing an seiner Fähigkeit, die Idee des Staates und die Idee der Freiheit individuellen Handelns als den inneren Zusammenhang des historischen Verlaufs darzustellen.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert kam es nun zu einer umfassenden Reorientierung aller Sozialwissenschaften. Insbesondere der Historismus geriet durch die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die im Verlauf des Ersten Weltkriegs alle Bereiche der Gesellschaft erreichten, in eine Krise.¹¹

8 Ebenda, S. 62.

9 Vgl. Droysen, *Historik* (Anm. 5), S. 441. Dazu Rüsen (Anm. 3), S. 108.

10 Zum Historismus als europäisches Phänomen vgl. Rüsen/Jäger (Anm. 3), S. 75–81; zur deutschen Historiographie vgl. J. Kocka, *Sozialgeschichte: Begriff – Entwicklung – Probleme*, Göttingen 1986; G. G. Iggers *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1993; zur französischen Historiographie des ausgehenden 19. Jahrhunderts sind grundlegend C. Digeon, *La crise allemande de la pensée française (1870–1914)*, Paris 1959; Ch.-O. Carbonell, *Histoire et Historiens. Une mutation idéologique des historiens français 1865–1885*, Toulouse 1976; G. Bourdieu/H. Martin, *Les écoles historiques*, Paris 1990; zur polnischen Historiographie dieser Zeit vgl. M. Serejski, *L'Ecole Historique de Cracovie et l'historiographie européenne*, in: *Acta Poloniae Historica*, Bd. XXVI (1972), S. 127–151; A. F. Grabski, *Orientacje Polskiej Myśli Historycznej. Studia i rozważania*, Warschau 1972; P. S. Wandycz, *Historiography of the Countries of Eastern Europe: Poland*, in: *American Historical Review*, Bd. 97, Nr. 4 (1992), S. 1011–1025. Die polnische Historiographie, die sich während der Teilung Polens mit der Nichtexistenz eines polnischen Staates auseinandersetzte, entwickelte frühe Ansätze, die Fixierung auf den politisch-staatlichen Bereich zu überwinden. Von Bedeutung ist in diesem Kontext der Warschauer Historikerkreis um Tadeusz Korzon und dessen Hauptwerk *Wewnętrzne Dzieje Polski za czasów Stanisława Augusta*, zweite Ausgabe (6 Bände), Krakau 1897 und 1898; daneben sind Adolf Pawiński, der bei Ranke studiert und bei Waitz promoviert hatte und Józef K. Plebański, der ebenfalls bei Ranke studiert hatte wichtige Vertreter dieses Kreises, vgl. Grabski (1972), S. 283f. und Wandycz (1992), S. 1016.

11 Vgl. H. S. Hughes, *Consciousness and Society. The Reorientation of European Social Thought 1890–1930*, New York 1958; Iggers (Anm. 10), S. 26; einige Autoren, etwa Haas, betonen, daß sich diese Reorientierung nicht allein aus den Prozessen der Industrialisierung erklären lasse und fordern die Berücksichtigung ideengeschichtlicher

Die Beobachtung sozioökonomischer Prozesse jenseits des staatlich-politischen Bereichs und konkurrierende Erklärungsansätze anderer Sozialwissenschaften stellten die Historiographie vor eine Alternative: entweder man hielt am Staat und der staatlichen Politik als Mittelpunkt der Untersuchung fest und behandelte Aspekte nichtstaatlicher gesellschaftlicher Strukturen als „Ergänzung“ dieses eigentlichen Gegenstands innerhalb einer sich zunehmend ausdifferenzierenden Geschichtswissenschaft. Damit würde das historistische Konzept einer Synthese des geschichtlichen Verlaufs zumindest dem Schein nach aufrechterhalten. Oder man wagte es, eine „gesamtgeschichtliche Alternative“ (Kocka) zu entwerfen.¹² Im Rahmen einer solchen neuen historischen Synthese wäre der Staat als Teil eines noch zu bestimmenden gesellschaftlichen Systems zu deuten, womit nichtstaatliche, also soziale, wirtschaftliche oder auch kulturelle Aspekte gleichberechtigt in die Untersuchung einbezogen werden müßten.

Die Auseinandersetzung um einen solchen Neuentwurf der Historiographie wurde auf zahlreichen Schauplätzen ausgetragen. Zunächst läßt sich feststellen, daß wirtschaftliche und soziale Aspekte innerhalb der Historiographie auf zunehmendes Interesse stießen und 1893 mit der *Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, seit 1903 als *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (VSWG) publiziert, ein (international) erstes Publikationsorgan erhielten.¹³ Zugleich wurde in etablierten Zeitschriften wie der *Historischen Zeitschrift* (HZ) die Auseinandersetzung um die Positionen des Historismus geführt, was in Deutschland im sogenannten „Methodenstreit“ kulminierte, der sich an den Syntheseentwürfen Karl Lamprechts entzündet hatte.¹⁴

Innerhalb der deutschen Historiographie blieb die Konzeption des Historismus jedoch noch lange dominierend, wobei die Wirtschafts- und Sozialgeschichte als Spezialgebiet im Rahmen des traditionellen Paradigmas behandelt wurde. Gerade die VSWG, die seit 1903 mit Georg von Below einen der schärfsten Kritiker Lamprechts zum Mitherausgeber hat-

Aspekte, vgl. S. Haas, *Historische Kulturforschung in Deutschland 1880–1930. Geschichtswissenschaft zwischen Synthese und Pluralität*, Köln 1994, S. 41.

¹² Vgl. Kocka (Anm. 10), S. 56.

¹³ H. Aubin, Zum 50. Band der Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: VSWG, Bd. 50 (1963), S. 1-24; G. Oestreich, Die Fachhistorie und die Anfänge der sozialgeschichtlichen Forschung in Deutschland, in: HZ, Bd. 208 (1969), S. 320-363.

¹⁴ Auslöser der Auseinandersetzung, die viele Nebenschauplätze hatte, war Lamprechts Werk *Deutsche Geschichte*, Band 1, Leipzig 1891; vgl. Iggers (Anm. 10), S. 26; Als Vorläufer des eigentlichen Methodenstreits werden häufig die Stellungnahmen Droysens zu den Geschichtstheorien Buckle's oder auch die Diskussion zwischen Eberhard Gothein und Dietrich Schäfer angesehen; vgl. Kocka (Anm. 10), S. 58; Haas (Anm. 11), S. 119ff.

te,¹⁵ stand für diese Orientierung und prägte – nicht zuletzt über Mitarbeiter wie Henri Pirenne (Gent) oder George Espinas (Paris) – die gesamte europäische Forschung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.¹⁶

Die Entwicklung außerhalb Deutschlands verlief bis zum Ersten Weltkrieg ähnlich. Die 1913 gegründete *Revue d'histoire économique et sociale* (RHES) vertrat ebenso wie das 1915 gegründete niederländische *Economisch-historisch Jaarboek* eine an der VSWG orientierte Konzeption.¹⁷ Allerdings wurde außerhalb Deutschlands gerade auch neuen Ansätzen, wie sie etwa von Lamprecht oder Rudolf Kötzschke in Leipzig vertreten wurden, ein großes Interesse entgegengebracht.¹⁸ Der Philosoph Henri Berr hatte 1900 in Paris die *Revue de Synthèse Historique* (RSH) gegründet, die sich zu einem internationalen Forum der Auseinandersetzung um eine „gesamtgeschichtliche Alternative“ zur traditionellen Historiographie entwickelte.¹⁹ Hier publizierten Historiker wie Lucien Febvre, Marc Bloch oder auch Jan Rutkowski ebenso wie Vertreter anderer Sozialwissenschaften, deren Arbeit in der Geschichtswissenschaft zunehmend rezipiert wurde²⁰, etwa Soziologen um Emile Durkheim oder Geographen wie Paul Vidal de la Blache²¹.

15 Siehe dazu G. von Below, Rezension zu Karl Lamprecht, „Deutsche Geschichte“, in HZ, Bd. 71 (1893), S. 465-498, vgl. dazu auch Haas (Anm. 11), S. 130ff. Schon früher hatte es zwischen Lamprecht und von Below Rivalitäten gegeben, die sich bis an die Universität Bonn zu Beginn der 1880er Jahre verfolgen lassen; vgl. H. Cymorek, Georg von Below und die Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, erschienen als: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Nr. 142, Stuttgart 1998, hier S. 191-219. Auch Lamprechts Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter (Leipzig 1885, 1886) hatte von Below in polemischem Stil in der Historischen Zeitschrift kritisiert. Siehe HZ, Bd. 63 (1889), S. 294-309. vgl. O. G. Oexle, Ein politischer Historiker: Georg von Below; in: N. Hammerstein (Hrsg.), Deutsche Geschichte um 1900, Stuttgart 1988, S. 283-312.

16 Vgl. Aubin (1963), S. 19.

17 Ebenda, S. 19.

18 Siehe L. Schorn-Schütte, Nachwirkungen der Lamprechtschen Geschichtsschreibung. Rezeption im Ausland und in der deutschen Geschichtswissenschaft und Soziologie, in: G. Diesener (Hrsg.), Karl Lamprecht weiterdenken. Universal- und Kulturgeschichte heute, Leipzig 1993, S. 272-294; zu Kötzschke siehe Haas (Anm. 11), S. 204-210.

19 Siehe A. Biard u.a. (Hrsg.), Henri Berr et la culture du XXe siècle, Paris 1997. Zu Berrs Auseinandersetzung mit der deutschen Historiographie siehe P. Schöttler, Henri Berr et l'Allemagne, in: ebenda, S. 189-203.

20 Vgl. Ch. O. Carbonnell/G. Livet (Hrsg.), Au berceau des Annales, Toulouse 1983; E. C. Gattinara, L'idée de la synthèse: Henri Berr et les crises du savoir dans la première moitié du XX siècle, in A. Biard (Anm. 19), S. 21-38; auch L. Raphael, Die Erben von Bloch und Febvre: Annales-Geschichtsschreibung und nouvelle histoire in Frankreich. 1945-1980; Stuttgart 1994, S. 69-74; zu Polen siehe M. Serejski, Historycy o Historii. 1918-1939, Warschau 1966, S. 7-39.

21 Vgl. B. Müller, Lucien Febvre et Henri Berr, in A. Biard (Anm. 19), S. 39-59. Siehe auch RSH, Bd. VI (1903), RSH, Bd. LXIII (1927).

Zu einer Institutionalisierung dieser Neuentwürfe kam es allerdings erst nach dem Ersten Weltkrieg, als die deutsche Historiographie – vorübergehend und nicht ganz unverschuldet²² – international isoliert wurde.²³ Dabei ging es nicht nur um ein „*désapprendre de l'Allemagne*“ (Pirenne) in Bezug auf die deutsche Geschichtswissenschaft und eine Lösung von ihren Institutionen wie der VSWG, sondern ebenso um die Überwindung der am Historismus orientierten nationalen Historiographie. In Frankreich bot das Umfeld der neubegründeten Université de Strasbourg den beiden Historikern Marc Bloch und Lucien Febvre den Rahmen für ihr bahnbrechendes Projekt der *Annales d'histoire économique et sociale*. Zwischen Politik- und Strukturgeschichte, zwischen politischer Vereinnahmung und antiquarischer Wissenschaftlichkeit entwarfen Bloch und Febvre in den *Annales* das Konzept einer *histoire totale*, deren Orientierung am Menschen in seiner Geschichte und Gegenwart („*histoire science de l'homme*“) den inneren Zusammenhang einer neuen historischen Synthese lieferte.²⁴ Doch die *Annales* konnten erst 1929 erscheinen, auch weil Bloch und Febvre Widerstände innerhalb der französischen Historiographie zu überwinden hatten und in einem ersten Anlauf gerade an ihrem Bemühen, kritische deutsche Historiker mit einzubeziehen, gescheitert waren.²⁵ In Polen bot die Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft nach 123 Jahren der Teilung Raum für die Entstehung einer Zeitschrift, die ähnlich wie die *Annales* im Kontext der Suche nach einer neuen historischen Synthese stand: der *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*, die seit 1931 von Franciszek Bujak und Jan Rutkewski herausgegeben wurden.

22 Siehe dazu P. Schöttler, *Geschichtsschreibung in einer Trümmerwelt. Reaktionen französischer Historiker auf die deutsche Historiographie während und nach dem Ersten Weltkrieg*, in: ders. u.a. (Hrsg.): *Plurales Deutschland – Allemagne Plurielle*. Festschrift für Étienne François, Göttingen 1999, S. 296-313.

23 Vgl. K. D. Erdmann, *Die Ökumene der Historiker. Geschichte der internationalen Historikerkongresse und des Comité international des Sciences historiques*, Göttingen 1987.

24 Vgl. L. Febvre, *Examen de conscience d'une histoire et d'un historien*, in: ders., *Combat pour l'histoire*, Paris 1953; zur Einführung in die Historiographie der *Annales* siehe M. Middell/S. Sammler (Hrsg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der „Annales“ in ihren Texten 1929–1992*, Leipzig 1994; P. Burke, *The French Historical Revolution. The Annales School 1929–1989*, London 1989; Raphael (Anm. 20), S. 57-105.

25 Vgl. P. Schöttler, *Henri Pirenne, historien européen, entre la France et l'Allemagne*, in: *Revue belge de philologie et d'histoire*, Nr. 76 (1998), S. 875-883.

2. Die Entstehung der *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*

Franciszek Bujak und Jan Rutkowski gelten gemeinhin als die Begründer der Wirtschafts- und Sozialgeschichte im wiedervereinigten Polen. Der Zeitschrift *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*, die sie seit 1931 gemeinsam herausgaben, wird dabei eine wesentliche Funktion zugeschrieben. Zugleich wurde von verschiedenen Autoren darauf verwiesen, daß Bujak und Rutkowski bereits Jahre vor dieser Gründung ihre jeweils eigene „Schule“ begründet hätten und die von ihnen vertretenen Positionen – nicht nur die geschichtstheoretischen Positionen – keineswegs deckungsgleich gewesen seien.²⁶ Um so bedeutender ist es für die historiographische Einordnung der *Roczniki*, daß der jeweilige Anteil der beiden an Gründung und Entwicklung der Zeitschrift bis heute umstritten ist.²⁷ Mit Blick auf die *Annales* und der Rolle Ihrer Gründer Bloch und Febvre ist also ein doppelter Unterschied festzuhalten: zum einen wird man die historiographischen Positionen, die in den *Roczniki* zum Ausdruck kommen, nicht allein als „gesamtgeschichtliche Alternative“ in Abgrenzung zu einer traditionellen Historiographie behandeln können und dabei von Differenzen der jeweiligen Autoren untereinander abstrahieren, so wie es in der *Annales*-Forschung weitgehend üblich ist. Vielmehr muß bei den *Roczniki* zumindest zwischen den Positionen der beiden Gründungsherausgeber differenziert werden. Zum anderen ist zu erwarten, daß bei der Entstehung der *Roczniki* organisatorische und institutionelle Aspekte eine vergleichsweise größere Rolle spielten, schon deshalb, weil Bujak und Rutkowski auf keine Vorlage der nationalen Historiographie zurückgreifen konnten.

2.1. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski: wissenschaftliche Karrieren im Kontext der Institutionalisierung der Wirtschafts – und Sozialgeschichte Polens

Weder für Bujak noch für Rutkowski war der Weg an die Universität durch ihre Herkunft vorgezeichnet, und ihre Karrieren weisen weitaus

26 Vgl. J. Topolski, Le développement des recherches d'histoire économique en Pologne, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 1 (1966), S. 3-42 (1966), hier S. 14; A. Grabski, Franciszek Bujak and Economic History: A Discussion of his Methodological Views, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 16, Posen 1983, S. 3-27, hier S. 13ff; A. K. Shelton, *The Democratic Idea in Polish History and Historiography: Franciszek Bujak (1875-1953)*, New York 1989, S. 183-208.

27 Während zum Beispiel Shelton (Anm. 26), S. 201ff. betont, die *Roczniki* seien allein auf eine Initiative Bujaks zurückzuführen, behauptet Topolski (1986), sie seien aus einer gemeinsamen Initiative Bujaks und Rutkowskis hervorgegangen; vgl. J. Topolski, *O Nowy Model Historii. Jan Rutkowski (1886-1949)*, Warschau 1986, S. 125ff.

weniger Gemeinsamkeiten auf, als dies bei Bloch und Febvre der Fall war.²⁸ Sie verbindet jedoch, daß die institutionellen Bindungen, die sie im Verlauf dieser Karrieren eingingen, für die Entwicklung der polnischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte konstitutiv waren.

Franciszek Bujak wurde 1875 im galizischen Dorf Maszkienice bei Krakau als Kind reicher Bauern geboren.²⁹ Im Jahre 1894 begann Bujak sein Studium an der philosophischen Fakultät der Jagiellonen-Universität Krakau (UJ) mit dem Schwerpunkt Geschichte. Neben der Universität in Lemberg war dies zu diesem Zeitpunkt die einzige Universität, an der ein Studium der polnischen Geschichte möglich war. Bujak selbst legte sein Studium sehr breit an und machte sich dabei mit Entwicklungen in anderen Sozialwissenschaften, vor allem in der Geographie und der Sozialphilosophie vertraut.³⁰ Für sein ungewöhnliches Dissertationsthema konnte er nur unter Schwierigkeiten einen Betreuer finden: er untersuchte die historische Entwicklung seines Heimatdorfes Maszkienice unter wirtschaftlichen und sozialen Aspekten.³¹ Die Arbeit fand dennoch Anerkennung an der Fakultät – vor allem durch den Mediävisten Karol Potkański – und Bujak erhielt eine Assistentenstelle.³² Im Jahre 1901 brachte ihn eine Studienreise an die Universität Leipzig, die zur Vorbereitung seiner Habilitation diente und auch darüber hinaus Spuren in seinem Werk hinterließ. Nachdem er sich schon in seiner Dissertation vom Hauptwerk August Meitzens zur europäischen Siedlungsgeschichte hatte beeinflussen lassen,³³ liegt es nahe, daß er in Leipzig die ersten Seminare besuchte, die Rudolf Kötzschke dort seit 1899 als Privatdozent veranstaltete. Seine Habilitation *Studia nad osadnictwem Małopolski*,³⁴ die 1905 veröffentlicht wurde, stellte den Versuch

28 Vgl. B. Müller, Introduction, in: ders. (Hrsg.), Marc Bloch, Lucien Febvre et les Annales d'Histoire Économique et Sociale. Correspondance. T. I (1928–1933), Paris 1994.

29 Zum folgenden vgl. Shelton (Anm. 26), hier S. 36ff.

30 Vgl. Shelton (Anm. 26), S. 41; Grabksi (1983), S. 15.

31 Franciszek Bujak, Maszkienice. Wieś powiatu brzeskiego. Stosunki gospodarcze i społeczne. In: Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział hist-filozof., Serya 2, Tom XVI, Krakau 1910, S. 76-184.

32 Neben der Hilfe Potkańskis fand Bujak vor allem bei Bolesław Ulanowski Unterstützung, der einen Lehrstuhl für mittelalterliche Rechtsgeschichte an der Krakauer Universität innehatte. Außerdem förderte ihn der Nachfolger Stanisław Smolkas, Władysław Zakrzewski, nicht aber der Betreuer seiner Dissertation, der Geograph Czerny-Schwarzenberg. Vgl. Shelton (Anm. 26), S. 40ff.

33 Es handelt sich um August Meitzen, Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, 4 Bände, Berlin 1895. Bujak erwähnt Meitzen in diesem Sinn in der autobiographischen Schrift: Drogi Mojego Rozwoju Umysłowego, in: Nauka Polska, Bd. VI (1927), S. 77-136; Wiederabdruck in Madurowicz-Urbanska (Anm. 35), Bd. 1, hier S. 307ff.

34 Franciszek Bujak, *Studia nad osadnictwem Małopolski*, in: Rozprawy Akademii Umiejętności, Wydział hist.-filozof., Serya 2, Band XXII, Krakau 190, S. 172-438.

dar, die Siedlungsgeschichte einer Region unter Einbeziehung ökonomischer, sozialer und kultureller Aspekte zu schreiben und bietet sich zu einem Vergleich mit Febvres berühmtem *La Franche Comté sous Philippe II* an. In der Folge entwickelte er eine vielseitige Lehrtätigkeit in Krakau und veranstaltete Vorlesungen, Seminare und Übungen unter anderem zur Siedlungs-, Preis- und Stadtgeschichte. Offenbar auf Betreiben Potkańskis wurde für Bujak im Jahre 1909 eine außerordentliche Professur für Wirtschaftsgeschichte an der Krakauer Universität eingerichtet, es war die erste auf polnischem Gebiet.³⁵ In dieser Position veröffentlichte er sowohl in der führenden ökonomischen Zeitschrift des polnischsprachigen Raums, dem *Ekonomista*, wie auch seit 1905 im etablierten *Kwartalnik Historyczny*, der innerhalb der polnischen Historiographie als Entsprechung der deutschen *HZ* anzusehen ist. Daneben publizierte er in zahlreichen politischen und populärwissenschaftlichen Blättern.³⁶

Die wissenschaftliche Karriere Jan Rutkowskis verlief bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs recht steil. Rutkowski wurde 1886 in Warschau geboren, der Vater war Apotheker und zugleich Unternehmer, die Mutter stammte aus wohlhabendem Adel.³⁷ Nachdem er seinen Schulabschluß wegen der Teilnahme an einem Schulsneik außerhalb des Königreichs hatte ablegen müssen, nahm er 1905 sein Studium der Geschichte an der Universität Lemberg auf. Zu seinen Lemberger Lehrern zählten unter anderem Ludwik Finkel – Herausgeber der mehrbändigen *Bibliografia Historii Polskiej* und ausgezeichnete Kenner des deutschen Methodenstreits um Lamprecht³⁸ – sowie der Ökonom und Dogmenhistoriker Stanisław Grabski, der als polnischer Vertreter der Jüngerer Historischen Schule gilt.³⁹ Unter Anleitung Finkels machte Rutkowski die Geschichte der staatlichen Finanzverfassung zu seinem ersten Forschungsgegenstand, ein Thema, das noch ganz in der Tradition des Historismus stand. Eine Seminararbeit Rutkowskis schätzte Finkel so hoch ein, daß deren erweiterte Fassung 1908 als Dissertation angenommen und 1909 im *Kwartalnik Historyczny* abgedruckt wurde.⁴⁰ Durch ein Stipendium der *Fundacja Wikto-*

35 Vgl. H. Madurowicz-Urbańska, *Zyciorys Naukowy Fr. Bujaka*, in: dies. *Franciszek Bujak*, „Wybór pism“, Bd. I, Nauka, Społeczeństwo, Historia, Warszawa 1976, S. 171-178, hier S. 172f. Mit „polnischem Gebiet“ sind hier die Universitätsstädte in den russisch, preußisch und österreich-ungarisch besetzten Gebieten Polens gemeint.

36 Siehe die umfangreiche Bibliographie der Arbeiten Bujaks in Madurowicz-Urbańska (Anm. 35), S. 179-216.

37 Vgl. dazu und zum folgenden: Topolski (Anm. 27), hier S. 11ff.

38 Ebenda, S. 26.

39 Ebenda. Zum ökonomischen Denken Stanisław Grabskis vgl. T. Kowalik, *Historia Ekonomii w Polsce 1864–1950*, Warszawa 1992, S. 24.

40 Jan Rutkowski, *Skarbowość polska za Aleksandra Jagiellończyka*, in: *Kwartalnik Historyczny*, Bd. XXIII (1909), S. 1-77.

*ra Oslawskiego*⁴¹ wurde ihm anschließend ein zweijähriger Studienaufenthalt in Frankreich (1910 bis 1912) ermöglicht, den er zur Vorbereitung einer Habilitationsschrift zu Aspekten der Agrarverfassung in der frühen Neuzeit nutzte. In Paris und Rennes arbeitete er an einer Untersuchung zu Fragen des Bodenbesitzes in der Bretagne im 17. Jahrhundert, die 1912 in französischer Sprache publiziert wurde.⁴² Zurückgekehrt nach Lemberg nahm Rutkowski – noch vor Ausbruch des Krieges – eine Stellung in der dortigen Außenstelle des Statistischen Landesamts an, ohne jedoch seine wissenschaftliche Tätigkeit zu unterbrechen.⁴³ In dieser Position konnte er während der Kriegszeit auf seine Habilitation hinarbeiten, bis ihm im Mai 1917 die *venia docendi* durch die Fakultät für Recht und politische Ökonomie der Universität Lemberg verliehen wurde, vermutlich für die Summe seiner zahlreichen zwischenzeitlichen Publikationen.⁴⁴

Zur ersten Begegnung der beiden war es – auf ein Empfehlungsschreiben Waclaw Sobieskis hin – bereits 1910 während Rutkowskis Studienaufenthalt in Paris gekommen, ein zweites Treffen hatte wiederum in Paris 1912 stattgefunden.⁴⁵ Als Rutkowski während des Krieges 1916 als Mitarbeiter des Statistischen Landesamts nach Krakau versetzt wurde, wandte er sich dort an Franciszek Bujak mit dem Vorschlag, eine umfassende Überblicksdarstellung zur polnischen Wirtschaftsgeschichte unter dem Titel *Gospodarcze dzieje Polski* zu verfassen. Folgt man Rutkowskis Exposé zu dem Projekt, so war dies als erster Schritt zur Institutionalisierung der Wirtschaftsgeschichte im neu entstehenden Polen gedacht.⁴⁶ Der Versuch scheiterte aus nicht bekannten Gründen,⁴⁷ er markiert aber den Beginn einer ersten Phase der Zusammenarbeit zwischen Bujak und Rutkowski. Wie viele Historiker, beteiligten sie sich an Konzeptionen für den Aufbau des neuen Staates, als sich während des Krieges die Möglichkeit der Wie-

41 Vgl. dazu M. J. Nedza, *Polityka stypendialna Akademii Umiejętności w latach 1878-1920*. Fundacje Gałęzowskiego, Pileckiego i Oslawskiego, Breslau 1978.

42 Jan Rutkowski, *Etude sur la répartition et l'organisation de la propriété foncière en Bretagne au XVIIIe siècle*, in: *Annales de Bretagne*, Bd. 7, Rennes 1912.

43 Topolski (Anm. 27), S. 58ff.

44 Ebenda, S. 73.

45 Bujak und Sobieski kannten einander aus ihrer Zeit als Mitglieder der 1887 von Limanowski gegründeten radikaldemokratischen Vereinigung *Zjednoczenie* an der UJ. Das Empfehlungsschreiben Sobieskis an Bujak befindet sich in der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) in Warschau bei den Papieren Bujaks unter der Signatur 120/ 58, *Listy od różnych osób i instytucji, wizytówki, zaproszenia*. Vgl. dazu Shelton (Anm. 26), S. 35f, S. 201.

46 Rutkowski schrieb in diesem Exposé zu dem Projekt: „Jako pierwszy krok zorganizowanej i celowej pracy w zakresie gospodarczych dziejów Polski należy uważać opracowanie całości tego przedmiotu“. Zitiert nach Topolski (Anm. 27), S. 75.

47 Ebenda, S. 75.

derherstellung eines polnischen Staates abzeichnete. Die Organisation des polnischen Wissenschaftsbetriebes nahm dabei einen wichtigen Platz ein und war Gegenstand zahlreicher interner und öffentlicher Diskussionen.⁴⁸ Dabei erfuhr zunächst die traditionell orientierte politisch-staatliche Geschichtsschreibung eine Aufwertung, was sicher in Zusammenhang mit der Selbstdefinition des neu gegründeten polnischen Staates zu sehen ist – die zahlreichen Sammelwerke und Monumentaldarstellungen zur polnischen Geschichte, die in dieser Zeit entstanden, spiegeln dies wider.⁴⁹

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, wie rasch sich auch das Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte als eigenständiger Zweig der Historiographie behaupten konnte.⁵⁰ Die wesentlichen Impulse gingen dabei von Bujak und Rutkowski aus. Als die private *Kasa im. Mianowskiego*⁵¹ seit 1918 unter dem Titel *Nauka Polska* eine Reihe von Stellungnahmen polnischer Wissenschaftler über die Erfordernisse zum Aufbau und zur Organisation der Wissenschaften in Polen veröffentlichte, äußerten sich in den ersten beiden Bänden Franciszek Bujak und Jan Rutkowski zu Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Unter dem Titel *Uwagi o potrzebach historii gospodarczej* skizzierte Bujak in Band I der *Nauka Polska* (1918) erstmals das Forschungsprogramm, dem er sich in den folgenden Jahren widmen sollte.⁵² Von Interesse ist, daß er seine Ausführungen mit einem Verweis auf den Stand der Wirtschaftsgeschichte in Deutschland begann, die international am weitesten entwickelt sei. Er spielte auf die VSWG an, um dann aber als herausragende Vertreter der deutschen Wirtschaftsgeschichte Lamprecht,

48 Zur Rolle der polnischen Historiker im öffentlichen Leben während des ersten Weltkriegs vgl. J. Maternicki, *Idee i Postawy: Historia i Historycy Polscy, 1914–1918*, Warschau 1975.

49 Beispiele für diesen Aufschwung der Politikgeschichte sind etwa die Editionen *Historia Polityczna Polski przedrozbiorowej* (2 Bde., erschienen 1921–1923), *Polska, jej dzieje i kultury* (3 Bde., erschienen seit 1927), oder auch die *Wielka Historia Powszechna* (10 Bde., erschienen seit 1935), vgl. Marian Henryk Serejski (Hrsg.), *Historycy o historii, 1918–1939*, Bd. II, Warschau 1966, hier S. 25.

50 Vgl. K. Zernack, *Schwerpunkte und Entwicklungslinien der polnischen Geschichtswissenschaft nach 1945*, in: *HZ Sonderheft 5* (1973), S. 202–323, hier S. 305.

51 Bei der *Kasa imienia Józefa Mianowskiego* handelte es sich um eine private Organisation zur Förderung der polnischen Wissenschaft, die 1881 gegründet worden war, kurz nachdem der russische Zar die in Warschau bestehende Hochschule, die *Szkoła Główna*, hatte schließen lassen. Im Jahre 1919 wurde die *Kasa im. Mianowskiego* in das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Bildung (*Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego*) eingegliedert. Siehe dazu Zofia Skubała-Tokarska (Hrsg.), *Historia Nauki Polskiej*, Warschau 1987, S. 429–438; vgl. Grabski (Anm. 10), S. 275.

52 Franciszek Bujak, *Uwagi o potrzebach historii gospodarczej*, in: *Nauka Polska*, Bd. I (1918); S. 275–285; zitiert nach dem Wiederabdruck in: M. H. Serejski (Hrsg.), *Historycy o historii*, Bd. II, Warschau 1966), S. 343–351 als „Bujak (1966)“.

Schmoller und Inama-Sternegg⁵³ zu nennen, nicht dagegen von Below. Bujak forderte, an die von der Warschauer historischen Schule um Adolf Pawiński und Tadeusz Korzon begonnene quellenkritische Tradition wirtschaftshistorischer Studien anzuknüpfen. Die dann folgende Auflistung von Quelleneditionen, die er für die weitere wirtschaftshistorische Arbeit als notwendig erachtete,⁵⁴ zeigt, daß er an der traditionellen Konzeption des Historismus festhalten, sie aber um einige Aspekte ergänzen wollte. Neben der Edition von Grund- und Kirchenbüchern und vielem mehr forderte er etwa für die Stadtgeschichte die Veröffentlichung einer Auswahl von Testamenten, die über Bevölkerungsschichten und Stadttypen repräsentativ wäre, oder Studien zu historischen Klimaveränderungen und Naturkatastrophen, um deren Einflüsse auf wirtschaftliche Entwicklungen untersuchen zu können. Erst auf Grundlage dieser Quellenarbeiten hielt er es für möglich, eine Wirtschaftsgeschichte Polens zu schreiben.

Rutkowski knüpfte kurz darauf in Band II dieser Reihe mit seinem Artikel *O potrzebach naukowych w zakresie gospodarczych dziejów Polski* an Bujak an.⁵⁵ Seine Ausführungen, die er als Ergänzung zu Bujak verstanden wissen wollte, scheinen von seinen Erfahrungen im Statistischen Landesamt geprägt zu sein. Er stellte darin organisatorische Fragen in den Mittelpunkt und ließ sich dabei vom Gedanken einer Arbeitsteilung im Wissenschaftsbetrieb leiten. An erster Stelle forderte er die Einrichtung von „Büros“, die unabhängig von universitären Lehrverpflichtungen der Forschung zuarbeiten sollten und begründete dies mit den spezifischen Anforderungen wirtschaftshistorischer Forschung.⁵⁶ Die (von Bujak genannten) wirtschaftshistorischen Quellen müßten zum Großteil mit statistischen Methoden ausgewertet werden, was nach Vorbild des Statistischen Landesamts auch durch historisch ungebildetes Personal geschehen könne.⁵⁷ Eben diesen Gedanken der Arbeitsteilung übertrug er anschließend auf die historische Forschung insgesamt und forderte die Einrichtung *spe-*

53 Karl Theodor von Inama-Sternegg hatte 1879 das erste Werk verfaßt, das den Titel *Deutsche Wirtschaftsgeschichte* trug. Bereits 1877 hatte er vor der Wiener Akademie der Wissenschaften zu den Quellen der Wirtschaftsgeschichte vorgetragen. Vgl. dazu Aubin (1963), S. 4.

54 Bujak hält die Edition von insgesamt etwa 200 Quellenhänden für notwendig. Vgl. Bujak (1966), S. 349.

55 Jan Rutkowski, *O potrzebach Naukowych w Zakresie Gospodarczych Dziejów Polski*, in: *Nauka Polska*, Bd. II, Warschau 1919; S. 272-287; ich zitiere nach dem Wiederabdruck in Serejski (1966), S. 359-371 als „Rutkowski (1966a)“.

56 Auch in dieser Hinsicht nahm Rutkowski einen Gedanken auf, den Bujak in der besagten Publikationsreihe bereits 1918 veröffentlicht hatte: Franciszek Bujak, *Uwagi o badaniach życia społecznego i gospodarczego*, in: *Nauka Polska*, Bd. I, Warschau 1918), S. 337-344.

57 Vgl. Rutkowski (1966a) S. 363.

zialisierter Fachzeitschriften. Für den Bereich der Wirtschaftsgeschichte entwarf er eine Zeitschrift, die neben wirtschaftlichen und sozialen Aspekten auch die Rechtsgeschichte zum Gegenstand haben sollte.⁵⁸ Weil sich aber eine in diesem Sinne spezialisierte Zeitschrift nicht an die Geschichtswissenschaft als ganze wenden konnte, hielt er das Projekt zum damaligen Zeitpunkt für nicht realisierbar, mit dem Hinweis: „zbyt mało mamy jeszcze pracowników w tym zakresie“.⁵⁹ Während eines nationalen Kongresses, der 1920 in Warschau zu Fragen der Wissenschaftsorganisation in Polen veranstaltet wurde, hielten sowohl Bujak als auch Rutkowski Vorträge, in denen sie die genannten Vorschläge wiederholten, allerdings ohne auf das Zeitschriftenprojekt einzugehen.⁶⁰

Man kann also zusammenfassen, daß mindestens seit dem Vorschlag Rutkowskis von 1919 die Idee zur Gründung einer Zeitschrift existierte, auch wenn sie in den folgenden Jahren aus unbekanntem Gründen nicht wieder aufgenommen wurde. Dabei weist alles darauf hin, daß sich sowohl Bujak wie auch Rutkowski zu diesem Zeitpunkt noch an einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte nach Vorbild der VSWG orientierten. Die Entstehung der *Roczniki* muß im Kontext dieser Bestrebungen zu einer Institutionalisierung der polnischen Wirtschaftsgeschichte, auch vor dem Hintergrund einer Aufwertung der traditionellen politisch-staatlichen Geschichtsschreibung in Zusammenhang mit der Neugründung des polnischen Staates betrachtet werden. Wie zu sehen sein wird, läßt sie sich aber nicht darauf reduzieren. Was schließlich in einem zweiten Anlauf zur Gründung einer Zeitschrift führte und was deren Charakter prägte, wird erst vor dem Hintergrund der historiographischen Konzepte, die Bujak und Rutkowski unabhängig voneinander in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg entwickelten, deutlich.

In den nächsten Jahren versuchten Bujak und Rutkowski ihre jeweils eigenen Projekte zu realisieren. Nach dem ersten Weltkrieg erhielt Bujak zunächst einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Warschau (UW), bevor er 1920 zum ordentlichen Professor und Leiter der Abteilung für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an die Universität Jan Kasimir (UJK) in Lemberg berufen wurde.⁶¹ In Lemberg entwickelte sich Bujak zum „Organisator“ der polnischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte.⁶² Als Leiter der Abteilung für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Univer-

58 Rutkowski (1966a), S. 369f.

59 Dt.: Dazu haben wir noch viel zu wenige Mitarbeiter auf diesem Gebiet, siehe Rutkowski (1966a), S. 370.

60 Vgl. dazu Topolski (Anm. 27), S. 89.

61 Ebenda, S. 174f.

62 Vgl. Topolski (Anm. 26), S. 9ff.

sität Lemberg begann er mit der geplanten Quellenedition. Seit 1925 wurden die Ergebnisse dieser Forschungen in einer eigenen Publikationsreihe unter dem Titel *Badania dziejów społecznych i gospodarczych* herausgegeben, bis 1948 waren es 34 Bände. Außerdem erschienen im Rahmen der *Biblioteka Puławska* – der Veröffentlichungen des Wissenschaftlichen Instituts für Agrarwirtschaft in Puławy – zwischen 1927 und 1939 insgesamt 27 Bände mit Quellen und Studien zur polnischen Agrargeschichte.⁶³ Währenddessen erweiterte Bujak zunehmend den Rahmen seiner Tätigkeit über die Wirtschaftsgeschichte hinaus, was sowohl in seinen wissenschaftlichen Arbeiten zum Ausdruck kam, als auch in seinen institutionellen Bindungen: 1932 wurde er Vorsitzender des *Polskie Towarzystwo Historyczne*⁶⁴ und hatte dieses Amt mehrere Jahre inne.⁶⁵

Rutkowski nahm kurz nach Kriegsende einen Ruf als außerordentlicher Professor für Wirtschaftsgeschichte der Fakultät für Wirtschaft und Recht an die neu gegründete Universität Posen an.⁶⁶ Seit 1920 war er ordentlicher Professor dieser Universität, zugleich Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und ständiger Mitarbeiter des *Kwartalnik Historyczny*.⁶⁷ Wie Bujak engagierte er sich in der Organisation des Wissenschaftsbetriebs und scharte einige Schüler um sich, konzentrierte sich aber vergleichsweise stärker auf die Publikation eigener Werke. Im Jahre 1923 veröffentlichte er einen *Zarys gospodarczych dziejów Polski w czasach przedrozbiorowych*. Dies war die ursprünglich als Gemeinschaftswerk geplante zusammenfassende Darstellung der Wirtschaftsgeschichte Polens (bis zu den Teilungen).⁶⁸ Das Werk stellte den ersten Versuch dieser Art dar und fand internationale Beachtung, nachdem es 1927 in französischer Sprache erschienen war.⁶⁹ Als erster Ansatz zu einem historiographischen Gesamtentwurf bietet das Werk den Schlüssel zu Rutkowskis Arbeit. Auf

63 Vgl. Madurowicz-Urbańska (Anm. 35), S. 174. Der polnische Name des besagten Instituts ist Instytut Naukowy Gospodarstwa Wiejskiego.

64 Deutsch: Polnische historische Gesellschaft.

65 Deshalb kann man ihn auch kaum als „Outsider“ der polnischen Historiographie deklarieren, wie dies Shelton (Anm. 26), S. 3-56 und S. 150-183 versucht. Bujak war außerdem seit 1922 ordentliches Mitglied der Polska Akademia Umiejętności (PAU) und seit 1929 ordentliches Mitglied des Towarzystwo Naukowe we Warszawie (TNW), vgl. Siehe Bujak Franciszek, in: Polska Akademia Nauk – Ośrodek Informacji Naukowej (Hrsg.), *Biogramy Uczonych Polskich, Część I: nauki społeczne, Zeszyt 1: A-J*, Warszawa u.a. 1983, S. 169.

66 Vgl. Archiwum UAM,teczka 49, Nr. 10.

67 Topolski (Anm. 27), S. 77ff.

68 Jan Rutkowski, *Zarys gospodarczych dziejów Polski w czasach przedrozbiorowych*, Posen 1923).

69 Jan Rutkowski, *Histoire économique de la Pologne avant les partages*, Paris 1927 und ders., *Le Régime agraire en Pologne au XVIII siècle*, Paris 1928.

dem IV. polnischen Historikerkongreß, der 1925 in Posen stattfand, erklärte Rutkowski synthetische Darstellungen zum Ziel aller historiographischen Arbeit und stellte seine Konzeption einer solchen historischen Synthese vor. In der Diskussion im Anschluß an Rutkowskis Vortrag äußerte sich unter anderen auch Bujak mit einigen entschieden kritischen Bemerkungen zu Wort. Er hatte schon 1923 auf dem V. internationalen Historikerkongreß in Brüssel eine eigene Konzeption einer historischen Synthese vorgestellt, die unmißverständlich auf die Geschichtswissenschaft als ganze abzielte.⁷⁰ Es bleibt also zu klären, ob und inwiefern sich diese Neuentwürfe Bujaks und Rutkowskis als „gesamtgeschichtliche Alternativen“ interpretieren lassen.

2.2. Konzepte einer historischen Synthese bei Bujak und Rutkowski

Die Aussagen Bujaks, in denen er explizit geschichtstheoretische Positionen bezog, sind über sein gesamtes Werk verstreut. Allerdings hat er seine wesentlichen Ansichten in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Krakau 1905, sowie in dem genannten Vortrag auf dem Brüsseler Kongreß von 1923 dargelegt. Er ging – wie schon Droysen – davon aus, daß alle Erscheinungen und damit jeder Gegenstand historischer Untersuchung individuell sind. In seinem Brüsseler Vortrag verwies er allerdings zugleich auf den gesellschaftlichen Charakter historischer Phänomene, denn „w każdym z nich tkwi także jądro typowe“.⁷¹ Methodologisch schrieb er sowohl individuellen wie auch überindividuellen, gesellschaftlichen Realitäten eine Erklärungskraft für den historischen Verlauf zu, wobei er seine Position zwischen 1905 und 1923 veränderte. In seiner Antrittsvorlesung betonte er noch – gegen die deterministischen Konsequenzen einer „materialistischen“ Historiographie gewandt – daß ökonomische Entwicklungen den politischen Rahmenbedingungen und damit der Gestaltungskraft des menschlichen Willens in der Regel unterzuordnen seien.⁷² Auch auf dem Gebiet der historischen Geographie wandte er sich mehrfach gegen deter-

70 Franciszek Bujak, *Le problème de la synthèse dans l'histoire*, in: *La Pologne au V-me congrès international des sciences historiques, Bruxelles 1923, Warschau 1924*, S. 13-35. Ich zitiere im folgenden nach dem Wiederabdruck der 1923 im *Kwartalnik Historyczny* veröffentlichten polnischen Fassung in Helena Madurowicz-Urbańska (Anm. 35). Ich zitiere dies als „Bujak (1976)“.

71 Deutsch: Jede Erscheinung trägt einen typischen Kern in sich, vgl. Bujak (1976), S. 266.

72 Franciszek Bujak, *Historia stosunków gospodarczych*. Antrittsvorlesung an der Jagiellonen-Universität Krakau vom 15. November 1905, Wiederabdruck in: Madurowicz-Urbańska (Anm. 35), S. 446ff.

ministische Konzepte.⁷³ In seinen frühen Arbeiten lehnte er – insofern noch in der Tradition des Historismus – alle Versuche ab, den Verlauf der Wirtschaftsgeschichte im Rahmen eines einzigen universalen Konzepts zu erklären, denn „każda epoka gospodarcza wymaga sformułowania dla niej osobnej teorii“.⁷⁴ Er kritisierte beispielsweise mehrfach die Wirtschaftsstufenlehren der Jüngerer Historischen Schule (Schmoller, Bücher, Sombart) mit dem Hinweis, sie seien sowohl in ihrer räumlichen als auch zeitlichen Gültigkeit begrenzt, insbesondere nicht unmittelbar auf Polen anwendbar.⁷⁵ Vermutlich entwickelte Bujak diese Positionen in kritischer Auseinandersetzung mit der deutschen Historiographie während seines Studienaufenthalts in Leipzig. Die Kritik Kötzschkes an seinem Leipziger Kollegen Karl Bücher könnte Bujak mitgeprägt haben,⁷⁶ während er sich offenbar weiter als Kötzschke vom geographischen Determinismus bei Ratzel distanzierte. In den folgenden Jahren modifizierte Bujak seinen Standpunkt dahingehend, daß er verstärkt nomothetische Konzepte in Bezug auf sozioökonomische Strukturen einbezog, aber ohne jemals von daher auf den historischen Verlauf als ganzes zu schließen. Sein Entwurf einer historischen Synthese von 1923 weist einige Gemeinsamkeiten zu den Positionen der frühen *Annales* auf. Bujak ging dabei zunächst vom menschlichen Handeln aus, dessen Freiheit er in den Kategorien *celowość* [Zweckorientierung] und *świadomość* [Bewußtheit] beschreibt. Aus der sozialen Natur des Menschen leitete er anschließend die Existenz gesellschaftlicher Strukturen ab, die jene Freiheit eingrenzen, etwa indem ein *mechanizm społeczny* [gesellschaftlicher Mechanismus] das zweckorientierte Handeln vieler zu unvorhersehbaren Ergebnissen transformiert.⁷⁷ Um vor diesem Hintergrund eine umfassende Geschichte des historischen Verlaufs zu schreiben – Bujak sprach von einer *pełna historia* – schlug er vor, die Wirklichkeit in drei Schichten zu beschreiben: neben dem politischen Bereich müßten

73 In Auseinandersetzung mit dem geographischen Determinismus bei Stanislaus von Hupka schrieb Bujak 1912: „Wola i wiedza ludzka górują nad przyrodzonymi warunkami, cała kultura ludzka jest pod wpływem działania woli i wiedzy ludzkiej na naturę“; vgl. Franciszek Bujak, Kilka przyczynków i sprostowań do pracy Dra St. Hupki: O rozwoju stosunków włościańskich nad górną Wielopolką w Galicji Zachodniej (pow. Ropczycki), in: *Ekonomista*, Bd. 12/ IV (1912), S. 70-96, hier S. 94f.

74 Deutsch: Jede Wirtschaftsepoche erfordert die Formulierung einer eigenen Theorie.

75 Franciszek Bujak, Rzut oka na historię stosunków gospodarczych w Polsce, in: *Mysł Polska*, Bd. I, Krakau 1906, S. 554-557, hier S. 556.

76 Vgl. Haas (Anm. 11), S. 205.

77 Vgl. Bujak (1976), S. 258f. Es ist interessant, daß Bujak solche „Überraschungen“ sozialer Interaktion damit begründete, daß die Bewußtheit menschlichen Handelns beschränkt sei. In der volkswirtschaftlichen Literatur widmet man ähnlichen Phänomenen unter dem Stichwort der „bounded rationality“ seit den 1980er Jahren verstärkte Aufmerksamkeit.

auch wirtschaftliche und soziale sowie *duchowe* [geistige] Entwicklungen erfaßt werden.⁷⁸ Diese Schichten ordnete er hierarchisch in der Art, daß sich der wirtschaftliche und soziale Bereich weitgehend aus politischen, dieser sich wiederum aus geistigen Entwicklungen erschließen lasse – allerdings eingeschränkt durch die Existenz des genannten *mechanizm społeczny*.⁷⁹ Er fundierte diese Hierarchie zwar nicht theoretisch, aber sie bot ihm doch einen Rahmen, um soziale und wirtschaftliche Phänomene in die historische Forschung einzubeziehen, ohne zugleich auf die Darstellung von handelnden Individuen und ihren Motiven zu verzichten. Seinem eigenen Werk wies er damit implizit einen bescheidenen Platz zu, indem er nicht den Anspruch erhob, die großen Linien des historischen Verlaufs vorzuzeichnen, sondern durch intensive Quellenarbeit den Hintergrund für das Bild einer *pełna historia* zu schaffen.

Jan Rutkowski faßte die Grundzüge seiner geschichtstheoretischen Positionen in dem erwähnten Vortrag unter dem Titel *Zagadnienie Syntezy w Historii Gospodarczej* auf dem IV. polnischen Historikerkongreß 1925 in Posen zusammen.⁸⁰ In seinem Vortrag führte er aus, daß Ziel aller historiographischen Arbeit die „synthetische“ Darstellung historischer Entwicklungen sein müsse, nämlich eine Darstellung, welche einzelne Phänomene als „gewisse organische Einheit“ in einen „inneren Zusammenhang“ stelle.⁸¹ Im folgenden leitete er ab, wie sich auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte ein solcher Zusammenhang herstellen lasse. Wie Bujak ging Rutkowski zunächst von der Zweckorientierung menschlichen Handelns aus, die im wirtschaftlichen Bereich auf die Erlangung wirtschaftlicher Güter gerichtet sei.⁸² Auf „aggregierter“ Ebene äußere sich dieses Streben in einer bestimmten Aufteilung des Volkseinkommens – in Abhängigkeit von nahezu allen Aspekten einer Gesellschaft, die politischen Ideen eingeschlossen. An anderer Stelle konkretisierte er dies und unterschied sieben

78 Vgl. dazu Tomasz Pawelec, *Trzy wizje dziejów – F. Bujak, M. Handelsman, J. Rutkowski*, in: J. Maternicki, *Środowiska Historyczne II Rzeczypospolitej*, Bd.V, Warschau 1990, S. 166-186, hier S. 170f.

79 Vgl. Franciszek Bujak, *Zagajenie do dyskusji na IV Sekcji V Zjazdu Historików Polskich*, in: *Pamiętnik V Powszechnego Zjazdu Historików Polskich w Warszawie 1930*, Warschau 1931, Bd. II, S. 328f.

80 Jan Rutkowski, *Zagadnienie Syntezy w Historii Gospodarczej*, in: *Pamiętnik IV Powszechnego Zjazdu Historików Polskich w Poznaniu 6-8 grudnia 1925*, Lemberg 1925), Bd. I, S. 1-7. Ich zitiere nach dem Wiederabdruck in M. Serejski (Hrsg.), *Historicy o Historii*, Bd. II, Warschau 1966, S. 352-358 als „Rutkowski (1966b)“.

81 „Konstrukcja syntetyczna nie ogranicza się do prostego usystematyzowania faktów, lecz przedstawia je w ich wewnętrznym związku jako pewną organiczną całość“, vgl. Rutkowski (1966b), S. 353.

82 „Celem gospodarczej działalności poszczególnych jednostek jest zdobycie sobie odpowiedniej ilości dóbr gospodarczych“, vgl. Rutkowski (1966b), S. 356.

Aspekte. Neben der Zusammensetzung des Güterangebots und den Produktionsmethoden zählte er auch die geltenden rechtlichen und informellen Normen, die herrschenden theoretischen, technischen und wirtschaftspolitischen Ideen sowie sozialreformerische oder revolutionäre Bestrebungen dazu.⁸³ Damit dient bei Rutkowski die Untersuchung der (sozialen)⁸⁴ Aufteilung des Volksvermögens einer Gesellschaft zu einem historischen Zeitpunkt als innerer Zusammenhang für eine synthetische Darstellung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte einer Epoche in einem sehr umfassenden Sinn. Um die soziale Aufteilung des Volksvermögens und deren Entwicklung darzustellen, schlug er vor, statt mit einer einfachen Klassenstruktur zu arbeiten, von einer möglichst differenzierten sozialen Schichtung der Gesellschaft auszugehen.⁸⁵

Ewa Domańska hat darauf hingewiesen, daß Rutkowski dabei immer die Möglichkeit von Stagnation und Rückentwicklung [„cofania się“] historischer Prozesse einbezog, also keinen „linearen“ historischen Verlauf postulierte.⁸⁶ In der Konsequenz wandte sich Rutkowski mehrfach gegen deterministische Geschichtsauffassungen, obwohl er insgesamt der marxistischen Historiographie gegenüber aufgeschlossener war als Bujak.⁸⁷ Damit wird zweierlei deutlich: zum einen ist seine Methodologie individualistisch, insofern kollektive Phänomene auf menschliches Handeln zurückgeführt werden.

Rutkowski grenzte die Betrachtung menschlicher Handlungen aber auf eine „standardisierte Handlungsdisposition“ ein, nämlich auf „zweckorientiertes menschliches Handeln“ im wirtschaftlichen Bereich und kann damit, anders als die traditionelle Historiographie, den Bezug zu sozioökonomischen Strukturen herstellen.⁸⁸ Zum anderen zeigt sich, daß Rutkowskis Konzeption einen durchaus weitreichenden Ansatz in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte darstellt. daß Rutkowski in seinem Vortrag seine Ausführungen auf den Bereich der Wirtschaftsgeschichte be-

83 Jan Rutkowski, *Historia gospodarcza Polski*, Posen 1946, S. 17f.

84 Zwar bietet Rutkowskis Ansatz einige Bezugspunkte zur volkswirtschaftlichen Theorie; die sogenannte „Verteilungstheorie“ fragt aber in der Regel nicht nach der sozialen, sondern nach der funktionalen Aufteilung des Volkseinkommens, nämlich zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Humankapital, Kapital und Boden.

85 Vgl. Rutkowski (1966b), S. 356.

86 Ewa Domańska, *Przejście od feudalizmu do kapitalizmu w świetle prac Jana Rutkowskiego*, Manuskript, Posen 1987). Ein Exemplar dieses Manuskripts findet sich im Archiv des Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk in Posen.

87 Vgl. Rutkowski (1966b), S. 355; siehe auch Topolski (Anm. 27), S. 252f.

88 Ohne darauf Bezug zu nehmen, ist dies der methodologische Individualismus, wie er sich in den klassischen Arbeiten von Adam Smith findet, siehe dazu Ch. Lorenz, *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Köln u.a. 1997, hier S. 295ff.

schränkte, erklärt sich letztlich aus seinem ausdrücklichen Verzicht auf eine Metatheorie. Während er es deshalb vermied, von den sozioökonomischen Strukturen auf den gesamten historischen Verlauf zu schließen, bezog er doch umgekehrt politische Aspekte und individuelles Handeln sehr weitgehend in die Untersuchung der sozioökonomischen Strukturen mit ein. Mit Blick auf die historistische Tradition einer Wirtschaftsgeschichte möchte ich daher trotz aller Einschränkungen von einer „gesamtgeschichtlichen Alternative“ bei Rutkowski sprechen.

In der Diskussion im Anschluß an Rutkowskis Vortrag machte Bujak zwei Kritikpunkte an dessen methodologischem Konzept geltend. Zum einen hielt er die Quellenlage für unzureichend, um in dieser Weise zu arbeiten, zum anderen bezweifelte er prinzipiell, ob das Konzept ausreichend sei, eine umfassende Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu schreiben und plädierte für einen Methodenpluralismus.⁸⁹ Rutkowski verwies demgegenüber auf die Offenheit seines Ansatzes gegenüber Untersuchungen zu den genannten Aspekten der sozioökonomischen Struktur.⁹⁰ Offensichtlich war Bujak damals bemüht, ein Zerwürfnis mit Rutkowski zu vermeiden, denn er hielt an dieser Stelle weitere Kritik zurück, die er erst einige Jahre später – nach Gründung der *Roczniki* – in einer Besprechung zu einer Arbeit von Rutkowskis Schüler Marian Kniat anbrachte.⁹¹ Letztlich vertraten jedoch beide eine Konzeption, die überindividuellen (wirtschaftlichen und sozialen) Strukturen eine Realität und gewisse Erklärungskraft zuschrieb, ohne die deterministischen Implikationen eines methodologischen Kollektivismus wie bei Durkheim oder Marx.⁹² Bujak näherte sich dem aus der Perspektive des handelnden Individuums indem er einen *mechanizm społeczny* zuließ, der die Erklärungskraft individuellen (politischen) Handelns eingrenzt. Rutkowski dagegen ging in seiner Argumentation von gesellschaftlichen Strukturen – der Aufteilung des Volksvermögens – aus und versuchte, über die Einführung standardisierter Handlungsdispositionen diese auf eine eingeschränkte Form individuellen Handelns zurückzuführen. Diese Gemeinsamkeiten konnten die Grundlage für eine zweite Phase

89 Vgl. Pamiętnik IV Powszechnego Zjazdu Historików Polskich w Poznaniu 6-8 grudnia 1925, Lemberg 1925), Bd. II: Protokoły, S. 93.

90 Ebd. S. 93f. sowie die Einleitung zu Jan Rutkowski, *Badania nad podziałem dochodów w polsce w czasach nowożytnych*, Bd. I, Krakau 1938), S. 1-10; ich zitiere nach dem Wiederabdruck in Marian Serejski (Hrsg.), *Historycy o historii*, Bd. II, Warschau 1966, S. 352-358 als Rutkowski (1966c), S. 372-380, hier S. 373.

91 Vgl. die Rezension Bujaks zu Marian Kniat, *Gospodarcze znaczenie ciężarów ludności włościańskiej w Polsce w XVIII w.*, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. 218ff. und die folgende Auseinandersetzung zwischen Bujak und Kniat in RDSiG, Bd. II (1933), S. 618-628.

92 Vgl. Rutkowski (1966b), S. 354; zu Bujak vgl. Pawelec (Anm. 78), S. 169.

ihrer Zusammenarbeit bilden, die mit der Gründung der Zeitschrift *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* ihren Anfang nahm.

2.3. Die Gründung der *Roczniki* als Institutionalisierung einer „gesamtschichtlichen Alternative“

Im Jahre 1927 unternahm Bujak den Versuch, den Kontakt mit Rutkowski zu intensivieren und schickte ihm den soeben erschienen dritten Band der *Badania z dziejów społecznych i gospodarczych* mit einer Arbeit seines Schülers Persowski. Im Gegenzug bat er um Werke Rutkowskis für die Bibliothek seines Seminars in Lemberg.⁹³ Als ihm Rutkowski das Manuskript seiner Arbeit *Podział dochodów w żupach ruskich za Zygmunta Augusta* zuschickte⁹⁴ – es war der erste Versuch, sein methodologisches Konzept auf einen konkreten Gegenstand anzuwenden – antwortete Bujak: „Książkę o podziale dochodów przeczytałem już do połowy z wielkim zajęciem: wyborna rzecz – wzorowa monografia historyczno-gospodarcza, co prawda nie pierwsza spod Pańskiego pióra“.⁹⁵ Was Bujak zu seiner Initiative veranlaßte, ist unklar, aber er scheint die Zusammenarbeit mit Rutkowski zielstrebig gesucht zu haben. Von besonderem Interesse sind dabei die Beziehungen beider nach Frankreich. Auf dem Brüsseler Kongreß von 1923 hatte bekanntlich Henri Pirenne für das erste Zeitschriftenprojekt von Bloch und Febvre geworben, und man darf ausschließen, daß dies Bujak, der an jenem Kongreß teilnahm, entgangen wäre. Darüber hinaus hatten zwei seiner Schüler, nämlich Stanisław Hoszowski und Stefan Ingot, nach dem Krieg in Frankreich studiert. Zumindest Ingot, der in den 1920er Jahren einige Zeit an der Universität Straßburg verbrachte,⁹⁶ muß dabei als angehender Wirtschaftshistoriker mit Bloch und Febvre in Kontakt gekommen sein. Bujak wird also von den Plänen zur Gründung der *Annales d'histoire économique et sociale* schon 1927 gewußt haben. Ein Jahr später (1928) kam es während des VI. internationalen Historikerkongresses in Oslo zu einer Begegnung zwischen Rutkowski und Bloch, der für das be-

93 Brief Bujaks an Rutkowski vom 25. Januar 1927, vgl. Archivmappe 1506 im Archiv der PTPN; im folgenden zitiere ich als PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 25. 01. 1927.

94 Es erschien 1928 in Posen als Jan Rutkowski, *Podział dochodów w żupach ruskich za Zygmunta Augusta*.

95 Dt.: Das Buch über die Einkommensverteilung habe ich mit großem Interesse bereits zur Hälfte gelesen: eine vorzügliche Sache – eine musterhafte wirtschaftshistorische Monographie, in der Tat nicht die erste aus Ihrer Feder“, vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 10. Dezember 1927.

96 Bujak erwähnte dies gegenüber Rutkowski, allerdings ohne dabei ein Wort zu Bloch oder Febvre zu verlieren, vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 28. März 1930.

vorstehende Erscheinen der *Annales* warb.⁹⁷ Bloch veröffentlichte in der ersten Ausgabe der *Annales* eine umfangreiche und positive Kritik zu Rutkowskis *Zarys*, der 1927 in französischer Sprache erschienen war.⁹⁸ Es war wiederum Bloch, der sich kurz darauf – im Februar 1929, also kurz nach Erscheinen der ersten Ausgabe der *Annales* – an Rutkowski mit der Bitte wandte, für die nächste Ausgabe eine Arbeit des Bujak-Schülers Hoszowski zu rezensieren. Außerdem bat er Rutkowski um Mithilfe bei der Verbreitung der neuen Zeitschrift in Polen.⁹⁹ In einem Schreiben an Bujak vom Oktober 1929 warb Rutkowski daraufhin für die *Annales*, und fragte nach Interesse, sie für das Seminar in Lemberg zu beziehen. Er bemerkte außerdem in dem Schreiben, daß er sich Bloch gegenüber zu einer Mitarbeit an den *Annales* bereit erklärt habe und fragte Bujak, ob er ebenfalls zu dieser Zeitschrift beitragen wolle. Leider nahm Rutkowski in diesem Zusammenhang nicht zur Ausrichtung der *Annales* Stellung, sondern beschränkte sich auf den Hinweis, die Zeitschrift sei sehr gut redigiert, „znacznie lepiej aniżeli Revue“¹⁰⁰.

Auf dieses Schreiben antwortete Bujak am 29. Dezember 1929 mit dem Vorschlag, gemeinsam eine eigene Zeitschrift in Form eines „*Kwartalnik Historii Ekonomicznej*“ zu begründen. Seine Schüler würden ihn, so schreibt Bujak, drängen, dieses Projekt gemeinsam mit ihm – Rutkowski – aufzunehmen. Bujak strebte das erste Quartal 1931 als Erscheinungstermin an und machte bereits konkrete Vorschläge zur Aufteilung der redaktionellen Arbeiten.¹⁰¹ Leider ist die Antwort Rutkowskis nicht erhalten, doch aus dem nächsten Brief geht hervor, daß man sich zwischenzeitlich über den Plan verständigt hatte.¹⁰² Bujak berichtete kurz darauf, er habe vom Natio-

97 Wie erwähnt, sollte sich Bloch zunächst nicht an dieses Treffen erinnern, vgl. Brief Bloch-Fevre, Oslo 28. August 1928, in Müller (Anm. 28), S. 48-56, hier S. 52f. daß die Begegnung stattfand geht aber sowohl aus dem späteren Briefwechsel zwischen Rutkowski und Bloch als auch zwischen Rutkowski und Bujak hervor.

98 Vgl. Marc Blochs Rezension zu Jan Rutkowski, *Histoire économique de la Pologne avant les partages*, Paris 1927 unter dem Titel: *Economie de L'Europe slave*, in AHES, Bd. I (1929), S. 147-150.

99 Vgl. PTPN, Mappe 1521, Brief von Marc Bloch an Jan Rutkowski vom 18. Februar 1929. Rutkowski war der Bitte zwar entgegengekommen, die Rezension ist aber aus unbekanntem Gründen niemals in den *Annales* erschienen.

100 Dt.: „Wesentlich besser als die Revue“, vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Rutkowski-Bujak vom 23. 10. 1929. Vermutlich ist mit „Revue“ die erwähnte *Revue d'histoire économique et sociale* gemeint, die in Konkurrenz zu den *Annales* stand, nicht die traditionsreiche *Revue Historique*.

101 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 29. 12. 1929. Die Behauptung von Anita K. Shelton, die erste schriftliche Erwähnung zur Gründung einer Zeitschrift sei auf den 19. März 1930 zu datieren, ist also nicht ganz korrekt; vgl. Shelton (Anm. 26), S. 202.

102 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 16. Januar 1930.

nen Kulturfonds eine Zusage über 7000 Złoty für das Projekt eines „*Rocznik historyczno-gospodarczy*“ erhalten.¹⁰³ In seiner Antwort vom Juni 1930 deutete Rutkowski an, sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Projekt zurückziehen zu wollen.¹⁰⁴ Bujak mußte ihn geradezu drängen, als Mitherausgeber aufzutreten, was ihm erst nach einem längeren Briefwechsel gelang.¹⁰⁵

Der Briefwechsel läßt also keinen Zweifel daran, daß die Begründung der *Roczniki* auf eine Initiative Bujaks (und seiner Schüler) zurückgeht, daß die Autorität Rutkowskis aber zugleich eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielte. Vermutlich war es gerade die zunehmende internationale Anerkennung, die Rutkowski seit der Veröffentlichung seiner Arbeiten in französischer Sprache erfuhr,¹⁰⁶ die Bujak dazu bewegte, ihn möglichst rasch in ein gemeinsames Projekt einzubinden. Mit Blick auf das von Rutkowski 1919 vorgeschlagene Zeitschriftenprojekt erscheint die Gründung der *Roczniki* dann als „nachholende Institutionalisierung“ der polnischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, allerdings nun auf der Grundlage ihrer Konzepte zu einer historischen Synthese. Diese Ausrichtung auf eine „gesamtgeschichtliche Alternative“ wird auch dadurch nahegelegt, daß die Gründung der *Roczniki* durch das Erscheinen der *Annales* zumindest mitveranlaßt wurde.¹⁰⁷ Zudem gibt es Hinweise darauf, daß

103 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 16. Juni 1930. In dem Brief bekräftigte Bujak eine Absprache mit Rutkowski, er selbst wolle den Rezensionsteil, die Chronik und den ganzen Rest der *Roczniki* übernehmen, während Rutkowski für die Artikel („*Rozprawy*“) zuständig sein solle.

104 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Rutkowski-Bujak vom 20. Juni 1930 und Bujak-Rutkowski vom 22. Juni 1930.

105 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 12. Juli 1930; Brief Rutkowski-Bujak vom 25. Juli 1930; Brief Bujak-Rutkowski vom 13. August 1930.

106 Neben der oben genannten Rezension zu Bloch in den *Annales* schrieb Manfred Laubert in der VSWG eine positive Rezension zu einem weiteren Werk, Johann Rutkowsky, *Le Régime agraire en Pologne au XVIII siècle*, Paris 1928, in: VSWG, Bd. 22 (1929), S. 100-102. Auch die erwähnte Veröffentlichung seines Vortrags von 1925 in der RSH, Bd. LXIII (1927), S. 15-25 wird seinen internationalen Ruf gefördert haben.

107 Obwohl zahlreiche Autoren auf diese Beziehungen hingewiesen haben, mußten die Zusammenhänge solange unklar bleiben, wie der Briefwechsel nicht ausgewertet wurde. Vgl. G. G. Iggers, *New Directions in European Historiography*, Middletown 1975, hier S. 138; B. Geremek, *Marc Bloch, Historien et Résistant*, in: *Annales E.S.C.* 1986, S. 1091-1105, hier S. 1091; Raphael (Anm. 20), S. 473; Shelton (Anm. 26), S. 201ff. Topolski (Anm. 27), S. 125; am treffendsten ist die Darstellung von Krzysztof Pomian, *Impact of the Annales School in Eastern Europe*, in: *Review*, Bd. I/ Heft 3/4 (1978), S. 101-118, wenn er schreibt: „When Bujak and Rutkowski decided to publish their own *Annales*, they obviously could do this only because of the high level attained by social and economic history in Poland. But it is almost certain that the image of Marc Bloch's and Lucien Febvre's *Annales* was present in their minds at the time“; ebd. S. 108.

Bujak die *Roczniki* als Pendant zu den *Annales* im mittel- und osteuropäischen Sprachraum entworfen haben könnte, worauf ich unten zurückkommen möchte.¹⁰⁸ Ihre historiographischen Positionen hatten Bujak und Rutkowski allerdings schon wesentlich früher entwickelt und keinesfalls von den *Annales* übernommen. Es ist bemerkenswert, daß Bujak und Rutkowski in ihren Entwürfen zur inhaltlichen Konzeption der neuen Zeitschrift eben das intellektuelle Feld absteckten, auf dem sich auch die *Annales* bewegten.¹⁰⁹ Rutkowski trat dafür ein, sich an der *L'Année Sociologique* – dem Publikationsorgan der Durkheim-Schule – zu orientieren und theoretischen Arbeiten zu Methoden und Gegenstand der Historiographie einen hohen Stellenwert einzuräumen. Bujak und seine Schüler hatten dagegen zunächst das Konzept des *Czasopismo Geograficzne* vor Augen, das sich für einen Vergleich mit den *Annales de Géographie* der Vidal-Schule anbietet.¹¹⁰ Diese Zeitschrift wurde vor dem Krieg von Eugeniusz Romer in Lemberg herausgegeben und behandelte geographische Themen in sehr umfassender Weise, angefangen von rein physischer Geographie bis hin zu historischer Humangeographie, wobei man besonders um disziplinären Austausch bemüht war.¹¹¹ Wenn in den späteren Ausgaben der *Roczniki* Fragen der Geschichtstheorie im Vergleich zu den *Annales* etwas mehr Platz eingeräumt wurde, drückte sich darin also Rutkowski Einfluß aus. Schließlich enthält auch die Namensgebung beider Zeitschriften einen Hinweis auf ihre Beziehungen: mit Ausnahme der Wortumstellung „*społecznych*“ und „*gospodarczych*“ ist der Titel der polnischen Zeitschrift mit demjenigen der französischen identisch. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einerseits Bujak seit Mitte 1930 die Zeitschrift als Jahresschrift („*Rocznik*“) konzipierte¹¹² und dazu einen Titel in Anlehnung an die *Badania z dziejów społecznych i gospodarczych* suchte,¹¹³ daß andererseits Rutkowski einen ergänzenden Zusatz wie „*polskie*“ aber ab-

108 Vgl. das Vorwort zu Band III (1934) der *Roczniki*, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. V-VII.

109 Vgl. PTNP, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 7. Januar 1931. Bujak faßte in diesem Brief – nach Drucklegung des ersten Bandes der *Roczniki* – die Diskussion zwischen ihm und Rutkowski um die inhaltliche Ausrichtung der *Roczniki* zusammen.

110 Die *Annales de Géographie* wurden von Albert Demangeon herausgegeben, der Mitglied des ersten Redaktionskomitees der *Annales d'histoire économique et sociale* und ständiger Mitarbeiter war, vgl. Müller (Anm. 28), S. XXVI.

111 Vgl. Jerzy Twaragowski, *Poczet wielkich geologów*, Warschau 1974; *Rocznik Polskiego Towarzystwa Geologicznego*, Bd. 26/4, Krakau 1957.

112 Vgl. PTNP, Mappe 1506, Nr. 23, Brief Bujak-Rutkowski vom 16. Juni 1930.

113 Im Vorwort zur ersten Ausgabe der *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* (RDSiG) werden Bujak und Rutkowski diese Beziehung betonen, vgl. RDSiG, Bd. I (1931), S. III-VI.

lehnte.¹¹⁴ Mit Blick auf die französische Fassung des Zeitschriftentitels beließ man es offenbar letztlich bei der Umstellung der Adjektive, um von den französischen *Annales* unterscheidbar zu bleiben.

Die Entstehung von *Annales* und *Roczniki* steht also in einem engen Zusammenhang, sie läßt sich aber weder als vollkommen parallele Rezeptionsgeschichte dritter Entwicklungen darstellen, noch erscheinen die *Roczniki* als Nachahmung der *Annales*. Im Vergleich zu den *Annales* spielte bei den *Roczniki* der Aspekt der Institutionalisierung des eigenen Fachs in Zusammenhang mit der Neugründung des polnischen Staates eine größere Rolle. In Hinblick auf die historiographischen Positionen Bujaks und Rutkowskis wird aber deutlich, daß sich die Zeitschriftengründung nicht auf diesen institutionellen Aspekt reduzieren läßt. Im folgenden soll kurz und wiederum mit einem Schwerpunkt auf den *Roczniki* dargestellt werden, wie sich die Zeitschriften unter ihren Gründungsherausgebern institutionell und inhaltlich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelten.

3. Zur institutionellen und historiographischen Entwicklung der *Roczniki*

Es wäre voreilig, von den historiographischen Konzepten der Gründungs-herausgeber unmittelbar auf die Zeitschrift selbst zu schließen. Ob und inwiefern die institutionellen Rahmenbedingungen und Setzungen – vor allem Mitarbeiterkreis, formaler Aufbau und thematische Schwerpunkte – die historiographischen Positionen der Zeitschriftengründer widerspiegeln, muß eine eigene Untersuchung zeigen. Diese Fragestellung erfordert zunächst einige Bemerkungen zur Periodisierung, denn ähnlich wie bei den *Annales* brach für die *Roczniki* mit dem Zweiten Weltkrieg eine Entwicklung ab. Nach Kriegsende kam es bei beiden Zeitschriften – wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen – zu weitgehenden Neuorientierungen der historiographischen Konzepte.

Während bei den *Annales* seit 1946 allmählich eine neue Generation von Historikern um Fernand Braudel und Ernest Labrousse ihre eigenen historiographischen Schwerpunkte einbrachte,¹¹⁵ erfuhren die *Roczniki* nach dem Krieg starken politischen Druck zur Umgestaltung der polnischen Wissenschaften im Sinne des Marxismus-Leninismus. Sowohl Bujak wie auch Rutkowski gerieten schnell in die Kritik marxistischer Histo-

114 Vgl. PTNP, Mappe 1506, Nr. 45, Brief Rutkowski-Bujak vom 7. April 1931.

115 Vgl. Zu Veränderungen der Annales-Historiographie siehe J. Revel, *The Annales: Continuities and Discontinuities*, in: *Review*, Bd. I, Heft 3/4 (1978), S. 9-18; Lutz Raphael, *The Present as a challenge for the Historian. The contemporary World in the Annales E.S.C., 1929-1949*, in: *Storia della Storiografia*, Bd. 21 (1992), S. 25-44.

riker, wobei neben Natalia Gąsiorowska, die jahrelang Mitarbeiterin bei den *Roczniki* war,¹¹⁶ insbesondere Witold Kula eine Rolle spielte, der bekanntlich mit Braudel in engem Kontakt stand, seitdem sie einige Zeit gemeinsam in einem deutschen Kriegsgefangenenlager verbringen mußten.¹¹⁷ Bujak wurde weitgehend isoliert, nachdem er sich mehrfach ablehnend gegenüber jeder Form marxistischer Historiographie geäußert hatte und sich unter anderem geweigert hatte, die Aufnahme Gąsiorowskas in die Polnische Akademie der Wissenschaften zu unterstützen. Obwohl er neben Rutkowski bis 1948 als Herausgeber aufgeführt wurde, schied er tatsächlich schon 1947 aus der Redaktion der *Roczniki* aus.¹¹⁸ Aber auch Rutkowski, der gegenüber marxistischer Konzeptionen aufgeschlossener war,¹¹⁹ verlor seinen Einfluß. Auf dem VII. allgemeinen polnischen Historikerkongreß, der 1948 in Breslau stattfand, übte Kula aus einer marxistischen Perspektive scharfe Kritik an Rutkowskis Konzeption der Einkommensverteilung¹²⁰ und bezeichnete sie später als „*koncepcja typowo drobnoburżuazyjna*“.¹²¹ Der Umstand, daß Kula 1947 in Band IX der *Roczniki* einen seiner ersten großen Artikel veröffentlichen konnte und 1948 im folgenden Band X sogar mit zwei Artikeln vertreten war, obwohl Rutkowski noch als Herausgeber der Zeitschrift auftrat, verdeutlicht die neue Situation.¹²² Die *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* können nach 1948 nicht mehr als Institutionalisierung der historiographischen Positionen Bujaks und Rutkowskis betrachtet werden.

116 Vgl. die Rezension von Natalia Gąsiorowska zu Rutkowskis Werk *Historia gospodarcza Polski*, Bd. I: *Czasy przedrozbiorowe*, Posen 1946, in: RDSiG, Bd. IX (1947), S. 154-159.

117 Stanisław Arnold dagegen, der ebenfalls zu marxistischen Theorieansätzen neigte, trat nicht durch Kritik an Bujak und Rutkowski hervor.

118 Vgl. Shelton (Anm. 26), S. 210f.; außerdem vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujaks an Rutkowski vom 6. Februar 1946 sowie vom 9. Oktober 1947.

119 Vgl. Topolski (Anm. 27), S. 248f.

120 Vgl. W. Kula, *Wielkość i podział dochodu w ustroju feudalnym*, in: *Pamiętnik VII Powszechnego Zjazdu Historików Polskich*, Bd. I, Warschau 1948, S. 387-396. Siehe auch J. Topolski, *Zwischen Dogma und Pluralismus. Die Historiker und der Staat in Polen nach dem zweiten Weltkrieg*, in: ders. (Hrsg.), *Historisches Bewußtsein und politisches Handeln in der Geschichte. Ergebnisse der gemeinsamen Konferenz des Instituts für Geschichte der Adam Mickiewicz-Universität Poznań und des Historischen Seminars der Universität Hannover*, Poznań 1994, S. 121-128, hier S. 124.

121 Dt.: „Eine typisch kleinbourgeoise Konzeption“, vgl. W. Kula, Vorwort zu Jan Rutkowski, *Studia z dziejów wsi polskiej XVI-XVIII w.*, Warschau 1956, S. 5-64, hier S. 53.

122 Vgl. W. Kula, *Manufaktura sukienki Radziwiłłów w Nieświeżu*, in: RDSiG, Bd. IX (1947), S. 1-43; sowie ders. *O pewnym aspekcie postępu gospodarczego*, in: RDSiG, Bd. X (1948), S. 173-184 und ders., *Nowsza literatura do dziejów fluktuacyj gospodarczych w Europie*, in: RDSiG, Bd. X (1948), S. 205-254.

Die institutionelle und inhaltliche Entwicklung der *Annales* ist bereits mehrfach eingehend untersucht worden, und soll hier nur knapp skizziert werden. Bloch und Febvre hatten die Veröffentlichung der *Annales* gut vorbereitet und konnten dabei auf die Unterstützung von Max Leclerc, der an der Spitze des Hauses *Librairies Armand Colin* stand, zählen.¹²³ Während zu Beginn Wissenschaftler aus dem Umfeld der Universität Straßburg in den *Annales* dominierten, gelang es Bloch und Febvre schnell, den Mitarbeiterkreis international zu erweitern. Der Briefwechsel zwischen Bloch und Febvre belegt, welche Anstrengungen beide unternahmen, um neue Mitarbeiter zu gewinnen und zugleich die Zeitschrift in Bibliotheken und Seminaren weit über Frankreich hinaus zu verbreiten. Allerdings erhielten sie professionelle Unterstützung durch den Verlag *Armand Colin*.¹²⁴ Durch eine umfangreiche Korrespondenz und Reisetätigkeit schufen beide ein Netzwerk persönlicher Kontakte,¹²⁵ was sicherlich durch die Aufnahme Febvres in das *Collège de France* in Paris 1933 und die Berufung Blochs an die *Sorbonne* 1936 erleichtert wurde. Neben dem erwähnten Auftreten Blochs in Oslo 1928 ist hier zum Beispiel seine Reise nach England im Jahre 1934 zu nennen, während derer er Kontakte zu Clapham, Coulton, Postan, Power und Tawney knüpfte.¹²⁶ Bezüglich mittel- und osteuropäischer Länder dominierten die Kontakte zu polnischen Wissenschaftlern, wobei an erster Stelle Jan Rutkowski zu nennen ist. Man unterhielt aber ebenso zu ungarischen, tschechischen, bulgarischen oder rumänischen Wissenschaftlern Beziehungen.¹²⁷ Der Umstand, daß die *Annales* ausschließlich in französischer Sprache abgefaßt waren, stand dabei offenbar innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft dieser Zeit der internationalen Verbreitung der Zeitschrift nicht entgegen.

123 Vgl. Müller (Anm. 28), S. XXV. Siehe dazu auch B. Lyon/M. Lyon, *The Birth of Annales-History: the Letters of Lucien Febvre and Marc Bloch to Henri Pirenne*, Brüssel 1991.

124 Vgl. Brief von Lucien Febvre an Marc Bloch, Straßburg, den 13. Juni 1928, in Müller (Anm. 28), S. 15-16.

125 Vgl. P. Schöttler, *Franszösische und deutsche Historiker-Netzwerke am Beispiel der frühen „Annales“*, in: H. Bozarlan (Hrsg.), *Regards et miroirs. Mélanges Rémy Lèveau*, Leipzig 1997, S. 213-226.

126 Vgl. Fink (1987), S. 178 und S. 197.

127 Zwischen 1929 und 1948 erschienen zahlreiche Beiträge in den *Annales*, die sich mit Autoren aus mittel- und osteuropäischen Staaten befaßten oder von solchen Autoren verfaßt wurden:

Polen	Rumänien	Tschechoslowakei	Ungarn	Bulgarien
42	19	18	16	3

Vgl. dazu M.-A. Arnould, *Vingt Années d'histoire économique et sociale. Table analytique des Annales fondées par Marc Bloch et Lucien Febvre (1929-1948)*, Paris 1953.

Der formale Aufbau der *Annales d'histoire économique et sociale* blieb zwischen 1929 und 1938 nahezu unverändert. Die Ausgaben waren zunächst nach vier, später (seit Band V, 1933) nach sechs Abschnitten gegliedert. Darüber hinaus enthielt jeder Band einen Index über Autoren und einzelne Schlagworte („*Index bibliographique*“). Nach 1929 kam es nur zu kleinen Modifikationen dieses Aufbaus, die aber deutlich widerspiegeln, wie Bloch und Febvre ihre historiographischen Positionen über diesen formalen Rahmen zu transportieren suchten. Zum einen wurde der Gegenwartsbezug der Zeitschrift stärker betont, indem man den Unterabschnitt „*Économistes et Historiens*“ um „*Hommes d'action*“ erweiterte (seit Band III, 1931) und besonders indem laufenden Forschungen mit hoher Aktualität als „*Enquêtes contemporaines*“ ein Platz eingeräumt wurde (Band IV, 1932 bis Band VI, 1934). Außerdem wurden, beginnend mit Band IV, die „*Questions de fait et de méthode*“ zu einem eigenen Abschnitt aufgewertet, ebenso wie die „*Problèmes d'ensemble*“ mit Band V (1933). Beides läßt sich als Versuch deuten, den geschichtstheoretischen Konzepten im Sinne einer historischen Synthese eine explizite Form zu geben. Interessant ist schließlich, daß der Unterabschnitt „*Économistes, Historiens, Hommes d'action*“ mit Band X (1938) gestrichen und auch später nicht mehr aufgegriffen wurde: man verzichtete auf die Betrachtung einzelner Persönlichkeiten auch im Rahmen des Wissenschaftsbetriebs. Was die Zeitschrift während des Zweiten Weltkriegs betrifft, so konnten nie *Annales* zwar weiter erscheinen, aber doch nur in modifizierter Form. Schon auf Grund materieller Beschränkungen seit 1939, aber vor allem wegen der Zensur, die sofort nach der Besetzung Frankreichs einsetzte,¹²⁸ möchte ich darauf verzichten, formale Veränderungen dieser Zeit zu interpretieren.

Thematisch lassen sich die *Annales* in der Zeit zwischen 1929 und 1945 nur schwer eingrenzen. Die einzelnen Beiträge spiegelten die interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Orientierung ihrer Herausgeber wider: ökonomische, geographische und soziologische Perspektiven finden sich ebenso wie sprachwissenschaftliche oder ethnologische. Dennoch ergibt eine quantitative Untersuchung, daß in den *Annales* zwischen 1929 und 1938 wirtschaftshistorische Fragestellungen mit 57,8 Prozent dominierten gegenüber solchen, die als „sozialhistorisch“ (10,4 Prozent) oder „kulturhistorisch“ (10,4 Prozent) klassifiziert werden könnten.¹²⁹ Der überwiegende

128 Ein Hinweis auf diese Zensur ist beispielsweise, daß Marc Bloch auf Grund seiner jüdischen Herkunft in den *Annales* nach 1940 nur noch unter dem Pseudonym „M. Fougères“ publizieren konnte; vgl. dazu L. Febvre, *Marc Bloch fusillé...* in: *Mélanges d'histoire sociale* Band VI (alte Zählung Band XVI) (1944), S. 5-8.

129 Vgl. Wesseling, H.-L. und J. L. Oosterhoff, *De annales, geschiedenis en inhoudsanalyse*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis*, Bd. 99 (1986), S. 559.

Teil der Beiträge läßt sich dabei unter zwei großen Themenkomplexen fassen: der sich entwickelnde europäische Handelskapitalismus sowie der Wandel der Agrarstrukturen seit dem Mittelalter bis zur Französischen Revolution.¹³⁰ Entsprechend bilden Forschungsgegenstände aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit einen Schwerpunkt der Zeitschrift. Allerdings stehen dem einige Bände mit explizitem Bezug auf das 19. und 20. Jahrhundert gegenüber, etwa die Untersuchungen zu den europäischen Banken Krisen (Band IV, 1932), oder zum Aufstieg des Nationalsozialismus (Band IX, 1937). Entscheidend ist, daß sich die einzelnen Perspektiven und Prägungen, sei es durch die Soziologie Durkheims, die ökonomischen Ansätze Simiands oder die Geographie der Vidal-Schule nicht scharf voneinander getrennt wiederfinden. Vielmehr waren die *Annales* von Untersuchungen geprägt, die historische Probleme im Sinne einer umfassenden historischen Synthese behandelten und damit oft zu neuen Fragestellungen fanden. Beispielhaft sind hierfür neben den großen Artikeln von Bloch und Febvre, die Arbeiten zur Familiengeschichte,¹³¹ einer sehr weit gefaßten Technikgeschichte,¹³² oder auch erste Ansätze zu einer Umweltgeschichte.¹³³

Im Vergleich zu den *Annales* erschien der erste Band der *Roczniki* unter größeren materiellen Schwierigkeiten. Bujak war es im Juni 1930 gelungen einen Zuschuß des Nationalen Kulturfonds zu erhalten,¹³⁴ der wie oben erwähnt seit 1919 die Mittel der *Kasa im. Mianowskiego* verwaltete. Es konnte allerdings zunächst weder ein Verlag noch eine andere Institution gefunden werden, um die Zeitschrift zu edieren, so daß die ersten drei Bände der *Roczniki* in Form einer privaten Publikation Bujaks und Rutkowskis mit Lemberg als Erscheinungsort erschienen. Auf Betreiben Bujaks übernahm 1935 das Lemberger *Towarzystwo Naukowe* die Zeitschrift unter der Voraussetzung, daß die Finanzierung weiterhin vom nationalen Kulturfonds gesichert wurde.¹³⁵ Diese Regelung blieb bis zum Erscheinen des ersten Teils von Band VIII im Jahre 1939 in Kraft. Nach dem Krieg, der unter anderem zum Verlust Lembergs geführt hatte, wurden die *Rocz-*

130 Vgl. Raphael (Anm. 20), S. 94.

131 Z. B. R. Aubernas, La famille dans l'ancienne Provence, in: AHES, Bd. VIII (1936), S. 523ff.

132 Etwa M. Blanchard, Aux origines de nos chemins de fer: saints-simoniens et banquiers in: AHES, Bd. X (1938), S. 97ff. oder J. Mayor, Une surproduction sociale: le technicien en chômage, in: AHES, Bd. VIII (1936), S. 412.

133 L. Mazoyer, Exploitation forestière et conflits sociaux, in: AHES, Bd. IV (1932), S. 339-358.

134 Vgl. PTPN, Mappe 1506, Brief Bujak-Rutkowski vom 16. Juni 1930.

135 Vgl. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski, Przedmowa, in: RDSiG, Bd. IV (1936), S. IX-X.

niki als Publikation des *Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk* (PTPN) weitergeführt und durch das Bildungsministerium finanziert. Der Erscheinungsort Posen, der seit 1946 angeführt wurde, war auch ein Hinweis darauf, daß der Schwerpunkt der redaktionellen Arbeit an Rutkowski übergegangen war.

Zu Beginn ihres Projekts hatten Bujak und Rutkowski Zweifel, ob die Zeitschrift einen ausreichenden Kreis an Mitarbeitern und Leserschaft finden könnte.¹³⁶ Schließlich konnte man anders als Bloch und Febvre nicht auf die Unterstützung durch ein Verlagshaus zählen. Doch die nächsten Ausgaben machten deutlich, daß die *Roczniki* auf große Resonanz gestoßen waren, jedenfalls verdoppelte sich die Zahl der Mitarbeiter von 49 in Band I auf 95 in Band III. Während der gesamten Zwischenkriegszeit setzte sich diese Mitarbeiterschaft aus allen Teilen Polens zusammen, wobei Lemberger Wissenschaftler mit einem durchschnittlichen Anteil von etwa einem Drittel dominierten, gefolgt von Wissenschaftlern aus Warschau (ein Fünftel) und erst an dritter Stelle von solchen aus Posen (ein Zehntel). Im Vergleich zu den *Annales* dominierten in diesem Kreis die Historiker deutlicher, wenngleich einige Ausnahmen zu nennen sind: zum Beispiel die Ökonomen Tadeusz Brzeski und Roman Rybarski, der Archäologe Tadeusz Sulimirski oder der Orientalist Jan Reychman.

Mit dem zweiten Band der *Roczniki* wurde der bemerkenswerte Versuch unternommen, die Zeitschrift über Polen hinaus zu etablieren und insbesondere den mittel- und osteuropäischen Raum einzubeziehen. Einem Artikel von Vaclav Cerny zu neuesten wirtschaftshistorischen Forschungen in der Tschechoslowakei in Band II folgten ähnliche Arbeiten zur russischen (Band III und IV) und ungarischen (Band VI) Forschung auf diesem Gebiet sowie zahlreiche Rezensionen zu Veröffentlichungen aus diesen Ländern. Im Vorwort zu Band III konkretisierten Bujak und Rutkowski ihre Pläne mit der Ankündigung, die *Roczniki* bei entsprechender Resonanz zu einer polnisch-tschechoslowakischen Zeitschrift erweitern zu wollen. Zugleich veröffentlichten sie in Band III zwei Artikel sowie mehrere Rezensionen in tschechischer Sprache.¹³⁷ Vermutlich auf Grund politischer Spannungen¹³⁸ konnten diese Bemühungen nicht weitergeführt wer-

136 Vgl. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski, *Od Wydawców*, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. VI.

137 V. Cerny, *Polska sul na Orave*, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. 143-178 und J. Simak, Jan Peisker, in: a.a.O., S. 295-300; vgl. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski, *Przedmowa*, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. V-VII.

138 Im Vorwort zu Band IV der *Roczniki* sprachen die Herausgeber gewisse politische Spannungen an (die unter anderem in Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Abkommen von 1934 standen) sowie die begrenzten Kapazitäten, die eine Ausweitung

den, obwohl weiterhin bis 1939 tschechische und auch ungarische Historiker in den *Roczniki* publizierten. Diese Initiative, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf Bujak zurückzuführen ist,¹³⁹ erscheint wie der Versuch, die *Roczniki* als Pendant der französischen *Annales* in den Ländern Mittel- und Osteuropas zu etablieren. Gleichzeitig wurde mit Band III ein unmittelbarer Bezug zu den *Annales* hergestellt, indem man Henri Hauser als Mitarbeiter gewinnen konnte. Bis 1939 veröffentlichte Hauser insgesamt elf Rezensionen in den *Roczniki*. Abgesehen von einem Beitrag von François Ganshof (Gent) in Band III gelang es jedoch nicht, weitere westeuropäische oder deutsche Historiker zur Mitarbeit zu gewinnen. Mit dem Krieg brachen auch diese internationalen Beziehungen ab und konnten nicht wiederhergestellt werden.

Die thematische Ausrichtung und den formalen Aufbau der Zeitschrift hatten Bujak und Rutkowski wie gesehen gemeinsam entworfen, wobei anfänglich Bujak einen größeren Einfluß ausübte. Zunächst ist zu bemerken, daß man Wert darauf gelegt hatte, die *Roczniki* als Forum und Instrument wissenschaftlicher Arbeit zu gestalten.¹⁴⁰ Seit dem ersten Band wurde die Zeitschrift in einen Abschnitt „*Rozprawy i referaty*“ und einen zweiten „*Recenzje i sprawozdania*“ von etwa gleichem Umfang aufgeteilt. In einigen Bänden schlossen daran Diskussionsforen und kurze Informationen an. Neben einem Inhaltsverzeichnis enthielten die *Roczniki* eine alphabetische Liste der Mitarbeiter (mit Angabe ihrer Wirkungsstärke) sowie ein alphabetisch nach Autoren gegliedertes Verzeichnis der besprochenen Arbeiten. Ebenso wie der gesamte Umfang der Zeitschrift, waren auch die Artikel im ersten Abschnitt von höchst unterschiedlicher Länge.¹⁴¹ Daher war es nützlich, daß beginnend mit Band III jedem Artikel eine Gliederung vorangestellt wurde, um bei längeren Arbeiten die Orientierung zu vereinfachen. Mit Blick auf eine internationale Leserschaft begann man seit Band II –

der *Roczniki* nicht zuließen; vgl. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski, *Przedmowa*, in: *RDSiG*, Bd. IV (1936), S. IX-X.

139 Bujak hatte früh intensive Kontakte zu tschechischen Historikern aufgenommen und publizierte einen seiner ersten Artikel zu Franciszek Palacki i jego znaczenie dla odrodzenia Czech, in: *Ateneum*, Bd. III (1898), S. 397-437. Außerdem war er Mitglied der tschechischen Landwirtschaftsakademie und des Slawischen Instituts in Prag; vgl. *Biogramy Uczonych Polakich*, Teil I, Heft 1, Warschau 1983, S. 169.

140 Vgl. A. Wyczański, *The Annals of Polish Social and Economic History* (*Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych*), in: *The Journal of European Economic History*, Bd. 6/1 (1977), S. 215-226, hier S. 218.

141 Band I (1931) hatte 388 Seiten Umfang, Band III (1934) bereits 768 Seiten, Band V (1936) wiederum nur 480 Seiten. Nach dem Kriegsband VIII (1939/46) erschien Band IX (1946) mit 260 Seiten, Band X hatte bereits wieder einen Umfang von über 470 Seiten. Auch die Länge der Artikel schwankte zwischen unter zehn und über 150 Seiten beträchtlich.

abgesehen von dem Titel der Zeitschrift, der seit dem ersten Band auch in französischer Sprache angegeben wurde und abgesehen von den erwähnten Arbeiten in Band III (1934) in tschechischer Sprache – ein Inhaltsverzeichnis in französischer Sprache beizufügen und seit Band III zudem die Artikelgliederungen in französischer oder englischer – jedoch niemals in deutscher – Sprache anzugeben. Darüber hinaus wurden unregelmäßig Zusammenfassungen in englisch oder französisch beigefügt. Über die Thematik der Artikel und die Auswahl der besprochenen Arbeiten kamen nun in diesem Rahmen die historiographischen Positionen Bujaks und Rutkowskis zum Ausdruck. Obgleich Rutkowski, wie erwähnt, von vornherein die Redaktion der Artikel übernehmen sollte, waren die ersten beiden Bände durch das Forschungsprogramm Bujaks bestimmt. Band I und II sind dominiert von Arbeiten der Schüler Bujaks, etwa zu Preisgeschichte (Hoszowski), Siedlungsgeschichte (Karpiniec), Handelsgeschichte (Ingłot) oder zur Geschichte der Naturkatastrophen (Walawender).

Daneben macht sich aber schon Rutkowskis Forderung nach einem hohen theoretischen Anspruch bemerkbar, beispielsweise in einem Grundsatzartikel von Stanisław Arnold über die Aufgaben der Wirtschaftsgeschichte oder in kritischen Auseinandersetzungen mit dem Werk Tuhan Baranowskis, Georg von Belows, oder G. de Marez'. Mit Band III werden verstärkt Untersuchungen zur neuzeitlichen Entwicklung der Bevölkerungsschichtungen, sowie Aspekte der Eigentumsverhältnisse behandelt – also Themen, die in Zusammenhang zu Rutkowskis Konzeption einer historischen Synthese gesehen werden können. Entscheidend ist allerdings, daß die *Roczniki* ähnlich wie die *Annales* offen gegenüber Forschungsansätzen und Fragestellungen anderer Sozialwissenschaften waren. An erster Stelle ist dabei die Geographie zu nennen, die zum einen über Themen der Stadt- und Siedlungsgeschichte, zum anderen über programmatische Artikel zu einer Klimageschichte (Band III) oder die Beziehung zwischen Ökonomie und Geographie (Band VIII) einbezogen wurde. Außerdem finden sich einige Artikel, deren Fragestellungen an Entwicklungen der theoretischen Ökonomie orientiert sind (Band V, VI, VII, VIII). Daneben enthalten die frühen *Roczniki* methodische Artikel, in denen die gesamtgeschichtliche Orientierung der Zeitschrift zum Ausdruck kommt, wie der Aufsatz von Stanisław Klimek zu den Methoden einer Kulturgeschichte (Band III), oder die Arbeit von Kazimierz Majewski zu archäologischen Forschungsmethoden (Band IV). Gewisse Verschiebungen in der Perspektive der *Roczniki* werden deutlich, wenn man den zweiten Abschnitt der Zeitschrift – „*Recenzje i sprawozdania*“ – im Zeitablauf betrachtet. Band I gliederte diese Rezensionen in die folgenden Gebiete: „*Historja spoleczna i gospodarcza: Opracowania ogólne*“, „*Historja*

doktryn i metodologia“, „Źródła“, „Stosunki wiejskie“, „Stosunki miejskie“, „Górnictwo i przemysł“, „Handel i komunikacje“, „Pieniądz, ceny, kredyt i skarbowość“, „Ludność i ruchy społeczne“, „Geografia historyczna“, „Ekonomika i statystyka“, „Nauki społeczne i pokrewne“, „Dydaktyka historii“, „Różne“. Während dieses Aufbau im Vergleich zu demjenigen der *Annales* stärker von einer Wirtschaftsgeschichte im engeren Sinn dominiert war, wurde dieses Spektrum mit Band II durch Aspekte einer „Historja kulturalna“ und ein Gebiet „Praca i sprawy społeczne (ubezpieczenia i bezrobocie)“ wesentlich erweitert. In den folgenden Jahren bis 1947 waren vor allem zwei Veränderungen von Bedeutung. Zum einen wurde die „Dydaktyka historii“ mit dem Hinweis auf das Erscheinen der didaktischen Zeitschrift *Wiadomości Historyczno-dydaktyczne* (seit 1933) aufgegeben.¹⁴² Zum anderen schränkte man seit Band V (1936) Rezensionen zu rein ökonomischen Arbeiten ein und erfaßte sie unter „Historja doktryn i metodologia“ mit. Damit ging aber keineswegs der Blick für wesentliche Entwicklungen auf diesem Gebiet verloren, wie die Rezension von Wincenty Styś zu John M. Keynes Hauptwerk *The General Theory of Employment, Interest and Money* in Band VI (1937) belegt.

Es fällt auf, daß sich in den *Roczniki* bis 1947 keine Rezension zu Arbeiten von Bloch und Febvre findet. Die kurze Notiz zu den *Annales* (Band II), die von Natalia Gąsiorowska verfaßt wurde, geht kaum auf deren historiographische Positionen ein, sondern stellt formale Informationen zu der Zeitschrift in den Vordergrund. Demgegenüber wurden mehrere Besprechungen zu Emile Durkheim, Francois Simiand und Henri Sée, zu Werken von Karl Marx und Friedrich Engels, aber auch zu Rudolf Köttschke, Josef Kulischer und Werner Sombart veröffentlicht. Das läßt sich als weiteren Hinweis darauf deuten, daß trotz vielfältiger Bezüge zu den *Annales* – insbesondere wäre die Rolle Henri Hausers näher zu untersuchen – deren unmittelbarer Einfluß auf die Historiographie der *Roczniki* begrenzt blieb.

4. Zusammenfassung: *Roczniki* und *Annales* im Vergleich

Die Entstehung der *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* in Polen steht wie diejenige der *Annales d'histoire économique et sociale* in Frankreich im weiteren Zusammenhang der Krise des Historismus. Grundlegende Veränderungen in allen Lebensbereichen, die mit der Industrialisierung im wirtschaftlichen Bereich einsetzten und nach dem Ersten Weltkrieg

¹⁴² Vgl. Franciszek Bujak und Jan Rutkowski, Przedmowa, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. V.

die gesamte Gesellschaft erfaßt hatten sowie neue Deutungsansätze stellten den Erklärungsanspruch dieser Historiographie in Frage. *Annales* und *Roczniki* besitzen hierin zahlreiche gemeinsame Wurzeln, etwa die Rezeption des Methodenstreits um Karl Lamprecht, die Veröffentlichungen in der *Revue de la Synthèse Historique*, die Öffnung der Geschichtswissenschaft für Fragen der Humangeographie aber auch die Auseinandersetzung der Disziplin mit den Provokationen neuer Theorien (Durkheim, Marx). Allerdings kam ihnen zunächst durch Unterschiede in der Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft in Frankreich und Polen eine unterschiedliche Rolle zu: anders als die *Annales*, die als Gegenentwurf zur etablierten Wissenschaft wie der VSWG oder der RHES auftreten konnten, mußten die *Roczniki* die Fachwissenschaft erst selbst etablieren. Bei näherer Betrachtung relativiert sich dieser Unterschied jedoch wieder. Bloch und Febvre, wie auch Bujak und Rutkowski konnten sich Jahre vor der Gründung ihrer Zeitschriftenprojekte in ihrer jeweiligen nationalen Geschichtswissenschaft bestens etablieren. Und die Historiographie der *Roczniki* erwies sich durchaus als Entwurf zu einer neuen historischen Synthese. Den historiographischen Positionen der vier Historiker ist mit Blick auf den Historismus vieles gemeinsam. Im Gegensatz zu einer Fixierung auf den Staat und politisches Handeln wird die Erklärungskraft wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen entdeckt, aber – und das erscheint in Anbetracht konkurrierender Entwürfe dieser Zeit bemerkenswert – nicht ihrerseits absolut gesetzt. Kennzeichnend ist es, daß man Entwicklungen in anderen Sozialwissenschaften kritisch rezipiert und in die eigene Historiographie einbezieht. Zumindest gilt das für die vier Gründungsherausgeber. Allerdings lassen sich hierin Unterschiede sowohl zwischen den *Annales* auf der einen und den *Roczniki* auf der anderen Seite, als auch zwischen den Gründern der *Roczniki* feststellen. Während Bloch und Febvre in den *Annales* darauf verzichten, eine Synthese theoretisch zu formulieren, sondern sie *par l'exemple et par le fait* anstreben, entwerfen Bujak und Rutkowski ein solches Konzept explizit. Dabei beschränken sie ihre eigene Arbeit – Rutkowski deutlicher als Bujak – auf das Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, liefern aber zugleich Ansätze, wie sich dies in eine alle Lebensbereiche umfassende Historiographie integrieren läßt. In den *Roczniki* spiegelt sich dies in einer vergleichsweise stärkeren Fokussierung auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte wider, die aber regelmäßig durch fachübergreifende Bezüge aufgebrochen wird. Die Historiographie der frühen *Roczniki* war ähnlich zu derjenigen der *Annales* von der Suche nach einer neuen historischen Synthese geprägt.